

**Die Beziehungen der Herzoge Otto, Ludwig
und Heinrich von Kärnten zu König Albrecht
von Österreich.**

Von

Dr. Michael Pirchstaller.

Vorwort.

Für vorliegende Arbeit benützte ich neben dem gedruckten Quellenmaterial die für diesen Zeitraum in Frage kommenden Bände der Tiroler Raitbücher und zwar Codex 278 (1292 bis 1303), 279 (1293—1296), 281 (1295—1301), 282 (1295 bis 1306), 284 (1300 - 1304) des Innsbrucker Statthaltereii-Archivs und Codex 3 (1297—1304), 4 (1306—1312), 6 (1304—1313), 9 (1298—1300), 10 (1299—1303) des Münchner Reichsarchivs.

Diese enthalten Verrechnungen der landesfürstlichen Beamten und bieten einen unschätzbaren Wert zur Erforschung der wirtschaftlichen, als auch der politischen und sozialen Verhältnisse jener Zeit. Für ihre völlige Verlässlichkeit bürgt wohl die ganze Natur und der Zweck der Anlage dieser Aufzeichnungen. Wenn auch der betreffende Beamte nicht jährlich, sondern erst nach Ablauf seiner Dienstzeit, die sich gewöhnlich über mehrere Jahre erstreckt, jedoch die Zahl 6; selten übersteigt, seine Rechnung legt und dadurch eine genaue Zeitbestimmung erschwert wird, so vermag jedoch dieser eine Mißstand der Raitbücher, die uns durch die überraschende Mannigfaltigkeit und den Reichtum an Angaben ein lebensfrisches Bild so weit zurückliegender Jahrhunderte vor Augen führen, ihren Wert als historische Quelle kaum herabzudrücken. Ferner stand mir auch die Handschriftensammlung „Dipauliana“ im Ferdinandeum zu Innsbruck zur Verfügung; für meine Dar-

stellung kamen davon die Bände 1331, 966, 862, 613 und 612 in Betracht. Auch Band 2135, 2092 und 226 der Urkundensammlung der Ferdinandeumbibliothek boten Manches zur Bereicherung des Stoffes. Ebendort lag mir auch die Kopie einer Urkunde aus dem steiermärkischen Landesarchiv zur Einsicht vor.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Professors H. v. Voltelini konnte ich auch mehrere Urkundenabschriften aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien heranziehen und ebenso war es mir möglich, den bereits fertiggestellten Teil der noch in Arbeit begriffenen Regesten der Tiroler Regenten aus der Görzer Linie von Professor L. Schönach zu benützen, der mir auch sonst öfters in zuvorkommendster Weise an die Hand ging.

Beiden Herren spreche ich an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank aus.

I. Einleitung.

Die wesentlichsten territorialen Veränderungen hatte die Zeit des Interregnums im Süden und Südosten Deutschlands herbeigeführt. Hier waren bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts die Besitzungen der Grafen von Tirol durch Erbschaft an einen Zweig der Görzer gefallen und Meinhard II. hatte es als Graf von Tirol verstanden, seine Machtsphäre zu erweitern und das „Land im Gebirge“ zu einem geschlossenen Territorium auszubilden. Dort hatte sich der mächtige Böhmenkönig Ottokar mit Gewalt des babenbergischen Erbes bemächtigt. Erst dem neugewählten Könige Rudolf von Habsburg war es gelungen, die während einer kaiserlosen Zeit beinahe über Nacht emporgewachsene böhmische Großmacht wieder auf ihren früheren Umfang einzuschränken. Die nun ledig gewordenen Länder

aber gedachte er seinem Hause zu erwerben und belehnte damit 1282 seine Söhne Albrecht und Rudolf; im Jahre 1283 wurde auf den Wunsch der Stände hin ersterer allein Herr dieser Gebiete. So war nun auch in den Donauländern ein neues Herrschergeschlecht zur Regierung gelangt. Diese beiden Häuser, Habsburg und Görz-Tirol, deren Besitzungen so nahe aneinandert lagen, näherten sich bald auch in ihrer Politik. Wir sehen Meinhard II. mit ansehnlicher Streiterzahl dem König auf seinen Zügen gegen Böhmen folgen, wofür ihn dieser zum Hauptmann über Kärnten, Krain und die Windische Mark setzt. Schon vor der Wahl Rudolfs zum deutschen Könige war eine Heirat zwischen seinem ältesten Sohne Albrecht und einer Tochter Meinhards, Elisabeth, verabredet worden, die denn auch zustande kam. Auf diese Weise traten die beiden Häuser in verwandtschaftliche Beziehungen zu einander.

Zwar schien der Wunsch Rudolfs, auch Kärnten seinem Hause zuzuwenden, zu einer Spannung mit Meinhard zu führen, der Kärnten als Lohn für seine dem Könige geleisteten Dienste beanspruchte; doch schon im Hinblick auf die Opposition, welche sich gegen die Erwerbung der österreichischen Länder durch die Habsburger im Reiche gebildet hatte, mochte der König des mächtigen Grafen nicht gerne entraten und dies nötigte ihn, eine entgegenkommende Haltung einzunehmen. Freilich zog sich die Belehnung Meinhards sehr in die Länge.

Nach der Darstellung Dopsch's¹⁾ lag der Grund darin, daß Meinhard, der sich den Titel „Herr zu Krain“ beilegte, sich als Herr von Kärnten auch als Rechtsnachfolger der Herzoge von Kärnten in deren Eigenbesitzungen in Krain betrachtete. Und diesen Ansprüchen traten die Habsburger entgegen. Um Krain staatsrechtlich von Kärnten zu trennen, hatte Rudolf 1282 seine Söhne auch mit diesem Lande belehnt, und erst, als Meinhard auf Krain verzichtete, wurde ihm Kärnten überlassen. Es war die Haltung des Böhmenkönigs gewesen, der die seinem Vater von König Rudolf entrissenen Gebiete wieder

¹⁾ A. Dopsch, A. O. G. 87. B. S. 45 ff.

zurückgewinnen wollte und dabei in erster Linie Ansprüche auf Kärnten zu haben glaubte, welche Meinhard zum Nachgeben gezwungen hatten; denn er wollte sich die Gunst der Habsburger nicht verscherzen und stand deshalb von seinen Forderungen ab. Die gemeinsame Gefahr von Seite Böhmens bildete ein sicheres Unterpfand der Freundschaft zwischen beiden Häusern und auch die weitere Dauer derselben wurde durch die Politik Böhmens bedingt, das noch im Jahre 1290 Protest dagegen einlegte, daß die Lehen des Bistums Bamberg in Kärnten Meinhard verliehen worden waren, da es doch berechtigtere Ansprüche darauf besitze¹⁾. Und daß König Wenzel auch auf Österreich Ansprüche erhoben hat, beweisen die Zusagen, die ihm König Adolf nach seiner Wahl hatte machen müssen²⁾.

Wenzel ist es gewesen, der die Wahl Albrechts im Jahre 1292 hintertrieben hat. Diese beiderseitige Interessengemeinschaft nun hat Herzog Albrecht und Meinhard Hand in Hand gehen heißen und da diese Verhältnisse unter König Adolf sich nicht änderten, so war dieses Zusammengehen der beiden Häuser durch die Dauer der Jahre geradezu traditionell geworden. Es erscheint dann ganz natürlich, wenn Meinhard, ein Staatsmann von großer Umsicht und Geistesschärfe, auch seine Söhne auf diese Bahnen der Politik hinwies, um das mit Mühe und vielen Opfern Geschaffene seinem Hause zu erhalten. Und wie richtig er dabei geurteilt, wird uns im Verlaufe der Darstellung die Geschichte der Söhne Otto, Ludwig und Heinrich zeigen. Denn solange sie im Anschlusse an das Haus Habsburg verblieben, behaupteten sie unangefochten die von ihrem Vater ererbte Stellung, mit ihrer Entfernung von dieser Politik aber drohten ihnen Gefahren, die vorläufig nur noch aufgehalten wurden durch den berühmtesten Königsmord vom Mai 1308.

¹⁾ Steiermärkisches Landesarchiv Graz Nr. 1368. Abschrift im Ferdinandeum W. 2167.

²⁾ Redlich, Mitt. d. I. f. österr. Geschf. Erg.-B. 4, 152.

Die Söhne Meinhards II. traten als gleichberechtigte Erben die Herrschaft an und lebten in voller Eintracht neben einander. Dennoch scheint aber Otto als der älteste die Verwaltung geführt zu haben, obwohl sie jeder für sich getrennten Haushalt hatten. Bei Verleihungen von Ämtern, den „locationes officiorum“, bei wichtigen in das Interesse aller drei Herzoge einschlägigen Privilegien und Verpfändungen finden wir durchwegs Otto allein als Aussteller genannt; ja es wird dabei oft gar nicht mehr sein Name angeführt, sondern einfach die Bezeichnung „dominus“ gesetzt. So besetzt er kraft seiner Amtsgewalt einen Posten in Nauders¹⁾, verleiht Gotschliu den Getreidemarkt zu Bozen auf Lebenszeit²⁾.

An Verfügungen in einem modernen Staate werden wir erinnert, wenn eine Stadt oder ein Bezirk wegen eingetretener Elementarschäden, wie Brand, Überschwemmung oder Hagel vom Landesfürsten Steuernachlaß erhält³⁾. Im Jahre 1299 verpfändet Herzog Otto die Münze zu Meran an die Handelsgesellschaft der Frescobaldi⁴⁾, welche überhaupt die meisten Geldinstitute in ihrer Hand zu vereinigen suchten⁵⁾.

So treffen wir, wie es scheint, durch freien Willen seiner Brüder damit betraut, Otto als Leiter und Verwalter der gemeinsamen inneren Angelegenheiten. Nach außen jedoch haben diese Herzoge nie eine besondere Bedeutung zu erlangen vermocht, denn auf keinen von ihnen war der unternehmende Geist ihres Vaters übergegangen. Otto, der sich fast durchgehends

¹⁾ Anno domini 1296, 11. Jänner dominus meus dux Otto locavit officium in Nauders Chünello pro XV. marcis veronensibus. Cod. 282, fol. 107 l. St. A.

²⁾ Anno eodem 14. Februario in Novadomo locavit et contulit dominus dux Otto Gotschliuo filio Chnogerinne forum grani in Bozano pro tempore vite sue, de hoc habet privilegium. l. c.

³⁾ Item de marcis LIV de stiura annua in Wiptal salva stiura civitatis, quam dominus remisit propter incendium. l. c. fol. 110.

⁴⁾ Cod. 9, fol. 42^b M. R. A.

⁵⁾ H. v. Voltolini, Die ältesten Pfandleihbanken und Lombardenprivilegien Tirols p. 31.

in Tirol aufgehalten hatte, war ein ruhiger, mehr phlegmatischer Charakter, der öffentlich nie irgendwie in den Vordergrund getreten war.

Ludwig war schon früh kränklich und lebte zurückgezogen in Südtirol, meist auf Zenoburg. Der rührigste scheint Heinrich gewesen zu sein; er ist der Leiter der auswärtigen Unternehmungen und tritt in dieser Eigenschaft am öftesten in den politischen Vordergrund. Aber auch an ihm suchen wir vergebens ein kriegerisches oder staatsmännisches Talent. Er repräsentiert mehr den tapferen Ritter, der mutig den Zweikampf im Turniere besteht und mit höfischer Sitte sich im Frauensaale zu bewegen versteht. In diplomatischer Beziehung zeigt er sich unselbständig und ganz von seiner Umgebung abhängig. Er war von schöner ritterlicher Gestalt, unruhig, unternehmend, aber nicht ausdauernd, eitel, ehrgeizig, tapfer ohne Feldherrntalent, mehr Lebemann als Arbeiter, sonst wie sein Bruder der beste Mensch. Die Geschichte dieser drei Herzoge in ihrem Verhältnis zu dem Hause Habsburg zur Darstellung zu bringen, soll nun Aufgabe der weiteren Ausführungen sein. Um aber den Faden der Erzählung nicht zu oft unterbrechen zu müssen, sei es mir gestattet, aus der Regierungsgeschichte der Herzoge eine Frage herauszugreifen und sie gleichsam als Bruchstück zu Anfang meiner Darstellung zu behandeln. Es ist dies das Verhältnis der Herzoge zu den Kirchen Brixen und Trient und die Haltung, die ihr Schwager Herzog Albrecht, später römischer König, dazu eingenommen hat. Schon das örtliche Moment, abgesehen von der Natur und dem Charakter der Frage selbst, die eine mit dem Übrigen parallele Darstellung ausschließen, hat mich dazu bestimmt.

II. Verhältnis der Herzoge zu Trient.

Als Meinhard II., Herzog von Kärnten, Graf von Tirol am 1. November 1295 auf dem Schlosse Greiffenburg sein tatenreiches Leben beschloß, setzte er seine ebendort anwesenden

Söhne Otto, Ludwig und Heinrich als gleichberechtigte Erben seiner Güter ein¹⁾, ließ sie aber noch vorher den Eid leisten, alles unrechtmäßig Erworbene wieder zurückzustellen.

Bekanntlich suchte Meinhard im Streben, ein geschlossenes Territorium zu bilden²⁾, das Bistum Trient, dessen weltliches Herrschaftsgebiet ein ungleich ausgedehnteres war als das von Brixen, in Abhängigkeit von sich zu bringen, und hielt es durch viele Jahre besetzt.

So erbten die jungen Herzoge wohl eine bedeutende Macht, aber zugleich übernahmen sie auch die unangenehme Pflicht, die streitigen Besitzfragen mit den Bischöfen von Trient und Brixen zu regeln. Dazu kam noch der Umstand, daß jetzt kein Habsburger mehr auf dem deutschen Throne saß, der ihnen dabei Entgegenkommen gezeigt hätte, wie einst König Rudolf ihrem Vater, sondern Adolf von Nassau, der als Rivale Herzog Albrechts auch den Herzogen als dessen Verbündeten feindselig gegenüberstand und allen Anschuldigungen gegen diese ein williges Ohr lieh. So traten sie nicht unter den günstigsten Verhältnissen die Regierung ihres väterlichen Erbes an.

Zuerst suchten sie nun mit Bischof Landulf von Brixen sich zu verständigen. Dieser hatte sich mit seinen Beschwerden nach Rom gewandt. Darauf hin forderte Papst Bonifaz VIII. die Herzoge auf, alles dieser Kirche widerrechtlich Vorenthalten zurückzustellen. Propst Leopold von Völkermarkt erschien sodann als Abgeordneter Herzog Otto's in Rom³⁾. Dieser hatte

¹⁾ Instituit sibi equales et certos heredes filios suos dominos Ottonem, Henricum et Ludovicum ibidem presentes. Hormayr, Geschichte Tirols II, 568.

²⁾ Anno domini 1295 obiit dux Meinhardus, qui primus comitum de Tyrol ducem Karinthie ac Stirie se scripsit et nominavit, pluraque alia terribilia ac horribilia in terra nostra fecit, districtus et valles expugnando et castra evertendo humiliando etiam quoscunque poterat, nobiles et sibi subingando in tantum, ut comitatum de Tyrol, qui minor erat ceteris, omnibus emineret. Goswin, Chronik ed. Schwitzer S. 142.

³⁾ 16. Jänner 1296; Polthast, Reg. pont. Rom. 24262.

auch am 4. April 1296 zu Säben in seinem und seiner Brüder Namen die Erklärung abgegeben, dem Bischof freien Einzug in sein Bistum und Rückgabe aller entzogenen Besitzungen zu gewähren¹⁾ und dieses Versprechen erneuerte Propst Leopold in Rom²⁾. Er bietet im Namen Otto's dem Bischof Landulf und seinem ganzen Gefolge freies Geleite in sein Bistum Brixen an und verspricht ihm, nach der Restitution aller seiner Kirche gehörigen Güter über die noch schwebenden Streitfragen einen friedlichen Vergleich zustande zu bringen. Der Bischof, der diesen Bedingungen beistimmte, zog dann ungefährdet in sein Bistum ein. Am 19. Dezember desselben Jahres erklärte Landulf im Kloster Au bei Bozen, daß er bei seinem Einzug in Brixen von den Herzogen Otto und Ludwig aufs freundschaftlichste aufgenommen worden sei und daß sie ihm freiwillig die Stadt Brixen sowie alles, was zu dieser Kirche gehört, zurückgestellt hätten³⁾. Die Besatzung der Burgen Säben und Brauneck sollten die Ministerialen der genannten Kirche beistellen, wenn aber gegen die Herzoge eine Fehde entstände, sollte die Besatzung den Herzogen gehorchen. Dagegen versprach der Bischof, die Herzoge mit den Lehen seiner Kirche, um welche sie bittweise eingekommen waren, zu belehnen. Über noch schwebende streitige Besitzfragen sollen von beiden Seiten gewählte Schiedsrichter entscheiden. Als solche werden von Seite des Bischofs Matteo Visconti, capitaneus populi Mediolani, von Seite der Herzoge aber Herzog Albrecht von Österreich erkoren. Sollten in Zukunft Streitfragen sich erheben, so soll es dem Bischof erlaubt sein, zuerst Herzog Albrecht um deren Schlichtung anzugehen, gelingt es diesem nicht, dann appelliere man an das Urteil der beiden erwähnten Schiedsrichter. Damit können die Angelegenheiten mit Brixen als beigelegt angesehen werden, denn in der Folgezeit hören wir nichts mehr von ernstlicheren Zer-

1) Hormayr, Gesch. T. II, 590; Sinnacher V, 24.

2) 23. Mai 1296. Hormayr, Gesch. T. II, 590.

3) l. c. 594.

würfnissen zwischen den Herzogen und dieser Kirche. Überhaupt müssen diese Differenzen nicht so tiefgehender Natur gewesen sein, wie jene mit Trient, mit deren Beilegung die Herzoge mehrere Jahre beschäftigt waren. Auch im Schreiben Bonifaz VIII. vom 16. Jänner 1296 heißt es, daß der Bischof außer wegen der vorenthaltenen Güter sonst keinen Grund zur Klage gegen die Herzoge habe. Am 11. Februar 1296¹⁾ hatte auch Graf Albert von Görz der Kirche von Brixen die Rückgabe aller entzogenen Güter gelobt und dieses Versprechen am 12. August 1297 zu Lienz erneuert²⁾. Von nun an bleibt das Verhältnis des Herzogs zu den Bischöfen von Brixen ein freundschaftliches. So gestatten dieselben zu Innsbruck am 13. August 1300 dem Bischof Landulf zur Erleichterung seiner Schuldenlast, daß er in den diesseits der Klause in Haslach gelegenen Bezirken der Herzoge 70 neue Meraner Mark sammeln dürfe³⁾. Am 3. November 1302 belehnt Bischof Johann von Brixen die Herzoge mit den Lehen seiner Kirche und verspricht ihnen, sie wegen streitiger Besitzfragen Zeit seines Lebens nicht anzufinden⁴⁾. Weiters gelobt er, den Herzogen von den Burgen Säben, Veldes und Brunnck keinen Schaden zuzufügen, weil sie dieselben seiner Kirche aus freiem Willen überlassen hätten.

Sehen wir hier nicht nur die Differenzen beigelegt, sondern bereits schon Beweise gegenseitiger Freundschaft, so gestalten sich die Verhandlungen mit Trient viel schwieriger. Bischof Philipp von Trient hatte zu Lebzeiten Meinbards und auch während der Regierung seiner Söhne sein Bistum nie betreten können und deshalb hatte ihm Papst Bonifaz VIII. durch ein Schreiben vom 13. April 1296 erlaubt, seine Diözese von der Fremde aus zu leiten⁵⁾. Deshalb erläßt der Papst durch

1) Egger, Gesch. Tirols I, 326.

2) Ferd. Bibl. 2135, fol. 225.

3) Lang, Reg. boica IV, 720.

4) Statth.-Arch. Innsbr. Schatz-Arch. N. 6574.

5) Ne quidem post Maynardi obitum Philippus noster in sua diocesi residere valuit obsistentibus illi memoratis Maynardi filiis. Bonelli, Monum. eccl. Trid. III, 81.

einen Delegierten an die Herzoge die Weisung ergehen, bis auf einen bestimmten Termin alles der Kirche Trient Gehörige zurückzustellen¹⁾. Widrigenfalls droht er den Herzogen mit Exkommunikation und Verlust aller Lehen, Vogteien und Rechte, nicht nur der Kirche von Trient, sondern auch aller übrigen. Bezeichnend ist, daß er für den Fall der Widersetzlichkeit sich auf die Hilfe der weltlichen Obrigkeit stützt, von der er in der Person König Adolfs freundliches Entgegenkommen erwarten konnte²⁾. Es scheinen zwar darauf hin gegenseitige Verhandlungen gepflogen worden zu sein³⁾, aber man erzielte kein Resultat, ja im Gegenteil, die Spannung wurde nur noch größer. In demselben Jahre noch treffen wir Bischof Philipp am Hofe König Adolfs, der ihn mit auffallender Freundlichkeit empfängt, ihn seinen geliebten Fürsten nennt und sich ihm allseitig entgegenkommend erweist. Er belehnt ihn mit den Regalien und Temporalien seines Bistums und verleiht ihm die weltliche Verwaltung sowie die volle Gerichtsbarkeit in seinem Sprengel. Seinen Vasallen und Ministerialen befiehlt er, dem Bischofe als ihrem Herrn gehorsam zu sein⁴⁾. Am selben Tage erklärt dann Adolf alle Schenkungen der Bischöfe Egno und Heinrich von Trient, welche dieselben, von Meinhard II. dazu gedrängt, gemacht hatten, für null und nichtig, durch welche Erklärung er direkt die Interessen der Herzoge traf⁵⁾. So vertritt der römische König mit ganz auffallender Bereitwilligkeit die Sache des vor ihm erschienenen geistlichen Reichsfürsten, dem er das volle Wohlwollen seiner höchsten richterlichen Autorität ent-

1) Padua 26. Juni 1296. Orig. Wien St. A.

2) *Invocando nihilominus auxilium brachii saecularis et praesertim serenissimi domini nostri Adolphi regis Romanorum ac aliorum baronum et principum, quos ad coherendam rebellionem huiusmodi viderimus opportunos.* Orig. Wien St. A.

3) *Item ad expensas magistri Rudolphi et Heinrichi de Schennan euntium Veronam pro loquendo cum domino episcopo Tridentino cum eorum comitiva veronensium novarum libros LXIV solidos III.* Cod. 282 fol. 20^b; I. St. A.

4) 13. November 1296; Bonelli, *Notizie istor. crit.* II, 630.

5) Cod. Ferd. I, 226.

gegenbringt. Jedoch es läßt sich dieses sein Verhalten nicht unschwer aus der damaligen politischen Lage erklären. Bestimmend für Adolf war in erster Linie der Umstand, daß der Ausschlag seiner Entscheidungen die Herzoge von Kärnten empfindlich treffen mußte.

Diese aber schlossen auf das hin am 2. Februar 1297 von neuem ein Bündnis mit den Herren Albert della Scala und Bartholomäus, dessen Sohne¹⁾. Da so trotz päpstlicher Ermahnungen ein Vergleich mit Bischof Philipp nicht zustande kam, wurden die Herzoge exkommuniziert²⁾. Nun war eine friedliche Lösung der Frage nicht mehr so schnell vorauszusehen. Ja als Bonifaz VIII. am 6. Juli 1297 den Bischof von Chiemsee beauftragt, Herzog Albrecht von Österreich wegen Bedrängung der Salzburger Kirche an den apostolischen Stuhl zu laden, wird ihm unter anderem auch seine Bundesgenossenschaft mit den Herzogen von Kärnten vorgeworfen, die doch mit dem Banne behaftet wären³⁾.

Bevor nun irgend welche Lösung in der Trienter Frage hatte erzielt werden können, vollzog sich in Deutschland ein diese Verhältnisse beeinflussendes und höchst bedeutsames Ereignis. König Adolf war in der Schlacht bei Göllheim gefallen und an seine Stelle sein Rivale, Herzog Albrecht von Österreich, getreten. Eine so tiefgreifende Änderung der politischen Verhältnisse war naturgemäß auch in der speziellen Frage der Herzoge von Kärnten zur Kirche von Trient von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Hatte vorher Bischof Philipp beim Reichsoberhaupt eine willfährige Stütze gegen seine Unterdrücker gefunden, so mochte er auf den neuen König weniger Vertrauen haben, der als Schwager der Herzoge von Kärnten in seinem gewaltigen

1) Hormayr, sämmtl. Werke II, 115.

2) Rom 31. März 1296; Bibliothèque des écoles françaises 2. Serie IV fasc. 2, Nr. 972.

3) Et confederatis sibi filiis quondam Meinardi ducis Karinthie, quibus, sicut et ipsi Meinardo fecerat, contra sententias apostolicas. in illos prolatas, participare non metuit. Kaltenbrunner, Mitt. a. d. vat. Arch. I, 479.

Kämpfe gegen Adolf so nachhaltige Unterstützung bei ihnen gefunden hatte und schon vorher im besten Einvernehmen mit ihnen gewesen war. Nur zu leicht möchten wir deshalb von König Albrecht ein tatkräftiges Eingreifen zugunsten der Herzoge erwarten, um diese langwierige Streitsache zu lösen. Albrechts allgemeine Gerechtigkeitsliebe jedoch sowie sein weitschauender staatsmännischer Blick verboten ihm eine so einseitige Ausnützung seiner hohen Würde. An keiner Stelle hören wir von einer parteiischen Einmischung in diesen Streit; die Haltung des Königs ist weise und überlegt; als oberster Richter ladet er schon im ersten Jahre seiner Regierung den Bischof von Trient zu sich, indem er eigens betont, daß er nur den Streit zwischen ihm und den Herzogen schlichten wolle und er bittet ihn, ja vor ihm zu erscheinen, zu welchem Zwecke er ihm freies Geleite anbietet¹⁾. Der königliche Abgeordnete, Bruder Konrad aus Stams, der dem Bischof das Schreiben überbrachte, bat ihn noch persönlich, dieser Aufforderung Folge zu leisten und erklärte, daß es Albrecht nur darum zu tun sei, auf rechtlicher Grundlage einen Ausgleich herbeizuführen. Vom Könige bevollmächtigt, erklärte er weiter, könne er, falls ihm dieser Geleitbrief nicht genüge, sich selbst einen solchen ausstellen und Albrecht werde sein Siegel dazu geben. Nicht genug damit könne er, wenn ihm auch das nicht hinreiche, sich selbst eine Begleitung auswählen, auf die er volles Vertrauen habe²⁾.

Daraus kann man deutlich ersehen, daß es Albrecht ernstlich darum zu tun war, eine gerechte Vermittlung zwischen beiden Parteien herzustellen; wenn ihm das trotzdem nicht gelungen ist, so werden wir ihm keinerlei Vorwürfe darüber machen dürfen. In einem zweiten Schreiben des Königs an den Bischof wurde diesem angezeigt, daß er auch die Herzoge vor sich geladen habe und sie ihm versprochen hätten, vor ihm zu erscheinen und sich seinem Urteil zu unterwerfen. Auch

1) Nürnberg, 27. Dezember 1298. Orig. Wien St. A.; Lichnowsky Reg. II, 159.

2) Mantua, 14. Jänner 1299. Orig. Wien St. A.; *eligat vel Lombardos vel Teottonicos, de quibus confidat.*

die Königin Elisabeth ließ durch denselben Delegierten dem Bischof ein Schreiben überreichen, in welchem sie ihn inständig bittet, der Vorladung des Königs zu folgen und ihm dabei ihre Vermittlung in Aussicht stellt¹⁾. Es ist dieser letzte Brief auch deshalb von Interesse, weil hier die Tatsache der Einmischung der Königin in politische Fragen urkundlich belegt erscheint und so ihre Rolle als vermittelndes und besänftigendes Element neben dem Könige, wie sie in der Reimchronik uns so oft begegnet, eines wirklichen Hintergrundes nicht ganz entbehrt.

Die Herzoge von Kärnten selbst aber ließen dem Bischof Philipp ein Schreiben überreichen, in welchem sie ihm zum Zwecke seiner Reise zum Könige freies Geleite durch ihr Gebiet zusichern und versprechen, auch zum bestimmten Termin dort zu erscheinen²⁾. Diese Tatsache wird noch belegt durch eine auf diese Zeit sich beziehende Notiz der Raitbücher³⁾.

Bald darauf übersandten die Herzoge dem Bischof 300 Mark für die Auslagen der bevorstehenden Reise. Der König, hieß es im beiliegenden Schreiben, wolle auf jede Weise den Zwist unter ihnen beilegen und habe sie daher gebeten, dem Bischof die 300 Mark zu überreichen⁴⁾. Zwei Vertreter des Handelshauses der Freskobaldi legen am 22. Juni 1299 über die Zahlungen, welche sie für die Herzoge gemacht haben, Rechnung und dabei findet sich auch ein Posten für den Gesandten, der dem Bischof das Geld überbracht hatte⁵⁾.

¹⁾ „Quod ipsa volebat ita interponere partes suas penes ipsum dominum regem, quod dicta questio terminaretur aut per viam amicitie aut per viam iuris sine debito et condigno.“ Notariatsinstrument vom 14. Jänner 1299. Orig. Wien St. A.

²⁾ Mantua 14. Jänner 1299; Böhmer Reg. 110.

³⁾ Item domino Ulrico de Ragonia pro expensis ad Mantuam ad episcopum Tridentinum marcas XII bone monete per litteras domini Ottonis. Cod. 3, fol. 67; M. R. A.

⁴⁾ Mantua 20. März 1299; Orig. Wien St. A.; Egger I, 328.

⁵⁾ Item pro expensis portantis pecuniam episcopo Tridentino in Mantuam solidos VII, denarios III. Cod. 278, fol. 43 I. St. A.

Der Bischof verspricht die Reise anzutreten, wenn kein Hindernis ihm das unmöglich mache, widrigenfalls er sich verpflichtet, die erhaltene Summe wieder zurückzubezahlen. Für all dies leisten dessen Brüder Pardellenus und Taginus de Bonacolsis Bürgschaft. Wir konnten nun den aufrichtigen Willen Albrechts diesen Streit beizulegen sowie seine taktvolle und unparteiische Haltung den beiden Parteien gegenüber ersehen. Aber auch das Benehmen der Herzoge in dieser Angelegenheit müssen wir als aufrichtig und entgegenkommend bezeichnen. Tatsache aber ist, daß Bischof Philipp trotzdem nicht vor dem Könige erschien. Und wenn dann in der Folgezeit die Reibungen noch einige Jahre andauerten, so können wir gewiß einen großen Teil der Schuld daran dem merkwürdigen Verhalten Philipps zuschreiben. Sicher ist nur, daß er nicht vor dem Könige erschienen; ob er die Reise dorthin überhaupt nie angetreten hat, können wir nicht entscheiden, wengleich sich ein Posten aus einer Rechnung vom 16. Juli 1299 vielleicht für einen positiven Erfolg verwerten ließe¹⁾. Daß die Herzoge der Vorladung des Königs Folge geleistet hatten, beweist uns eine Rechnung des Berthold Weiß von Kempten vom 11. Juni 1299, bei dem sie zu dieser Reise Geld aufgenommen hatten²⁾.

Die Herzoge, die infolge der nahen Grenznachbarschaft bald freundliche, bald feindliche Beziehungen zu den oberitalischen Signoren und Kommunen unterhielten, legten den Krieg mit den Städten Verona und Mantua bei³⁾ und beiderseits

¹⁾ Item ad phantlosam, quando domini iverunt ad Sweviam cum episcopo Tridentino, marcas CXIV libras IV. Cod. 3 fol. 45; M. R. A.

²⁾ Anno domini 1299, 11. junii in monte sancti Zenonis Pertholdus Albus de Campidona computavit pro se et Chunrado dicto Metze de Campidona dedisse ad expensas dominorum ducum eundo ad regem pro compositione facienda eum episcopo Tridentino et redeundo et pro omnibus necessariis Veronensium libras LXXXVII et Constanciensium libras LXXVI, solidos XV, denarios VIII. Haec pecunia soluta est per Friscobaldos. Cod. 282, fol. 69^b; I. St. A.

³⁾ W. Lippert, Mitth. d. I. f. österr. Geschf. 17. B. p. 217.

gewählte Bevollmächtigte stipulierten die Friedensbedingungen, in welche Bischof Philipp miteinbezogen sein sollte; denn es scheint, daß auch dieser auf Seite der Gegner der Herzoge am Kampfe teilgenommen habe. Auf Seite der Herzoge standen die Herren von Castelbarco, auf der des Bischofs und der Städte die von Arco. Es handelte sich dabei hauptsächlich, die Streitfrage zwischen den Herzogen und Philipp auszugleichen. Darnach sollte sich dieser bemühen, daß jene vom Banne und den übrigen kirchlichen Strafen gelöst werden. Weiters soll sie der Bischof mit den Lehen ihres Vaters belehnen. Sie dagegen und ihre Anhänger sollen alle Besitzungen, Rechte und Einkünfte, welche der Kirche von Trient gehören, zurückerstatten. Würden sich aber die Herren von Castelbarco dagegen weigern, so sollen die Herzoge sie nicht weiter unterstützen, die gleiche Bestimmung gelte dann auch für die andere Partei¹⁾.

So ernstlich betrieben diese das Zustandekommen des Friedens, daß Papst Bonifaz VIII. schon am 26. August 1302 den Patriarchen von Aquileja beauftragt²⁾, die Herzoge, sobald sie ihr Versprechen gelöst, vom Banne zu befreien. Und dies geschah dann auch im folgenden Jahre³⁾. Auf das sorgfältigste vermieden sie daher jeden Anlaß zu einem neuerlichen Zwist. Sie verboten aus diesem Grunde dem Herrn Petrus Zotus von Lodron, für den Fall, daß er vom Bischof von Trient beleidigt würde, sich eigenmächtig Recht zu verschaffen; er solle vielmehr die Sache ihnen unterbreiten und sie würden sich dann bemühen, wieder einen gerechten Frieden herzustellen⁴⁾. Und schon schien die Trienterfrage einer endgiltigen Lösung entgegenzugehen; denn am 12. Februar 1303 schließen im Kloster St. Michael bei Trient Herzog Otto von Kärnten und Bischof Philipp und die Bevollmächtigten von Verona und Mantua

1) Verona 29. Dezember 1301; Verci, Storia della marca Trivigiana IV, nr. 472.

2) Potthast, Reg. Pont. Rom. 25172.

3) Egger I, 329.

4) Zenoberg, 12. August 1302. Bibliothek des Ferdinandeums Nr. 2135, f. 231.

andererseits ein fünfjähriges Bündnis¹⁾ und Bartholomäus della Scala und Guido de Bonacolsis beschwören dessen Bestimmungen²⁾. Da widerruft plötzlich Bischof Philipp alle seine Zusagen und bricht die Verhandlungen ab, weil sie nur unter dem beeinflussenden Drucke der Herzoge stattgefunden hätten³⁾.

Mit diesem unerwarteten Schritt des Bischofs waren nun alle Früchte der vorhergegangenen Bemühungen dahin und die früheren unhaltbaren Zustände hätten sich von neuem wiederholt, wäre nicht durch den Tod Philipps am 18. Dezember 1303 eine Wendung geschaffen worden. Denn bereits am 10. Jänner 1304 bestieg Bischof Bartholomäus von Novara aus dem Hause der Quirini von Venedig den Stuhl von Trient⁴⁾.

Die Herzoge, gereizt durch die Revokation vom 1. März 1303, werden nicht versäumt haben, die Verhältnisse zu ihrem Vortheile auszunützen; sie besetzten nach dem Tode Philipps das ganze Bistum und ließen es durch eigene Hauptleute verwalten. Zugleich erneuerten sie das Bündnis mit Verona und Mantua und verlängerten es auf 20 Jahre⁵⁾.

Die Besetzung des Bistums Trient durch die Herzoge war von Bischof Bartholomäus mit dem Bannstrahl beantwortet worden. Aber trotzdem kam es noch im gleichen Jahre zu Verhandlungen zwischen den beiden Parteien, welche zu Bozen geführt wurden. Bartholomäus verlangte dort von den Herzogen Restitution in vollem Umfange, Herzog Otto jedoch machte den Vorschlag, auf Grund der mit Bischof Philipp festgesetzten Bestimmungen einen Vergleich zustandezubringen. Dieses Angebot wird aber unter dem Hinweise, daß auch Philipp nicht das Recht besessen hätte, einen Vertrag zum Nachteil

1) Orig. Wien St. A.

2) Verona 10. März 1303. Mantua 12. März 1303. Orig. Wien St. A.

3) „A die, qua intravimus episcopatum Tridentinum usque moram istam, asserentes, dicentes et protestantes eis trepide et incaute ac timore factas fuisse. Urkunde, Trient 1. März 1303; Orig. Wien. St. A.

4) Bonelli III. 85.

5) Tirol, 3. Mai 1304; Orig. Wien, St. A. Verona, 14. Mai 1304; Orig. Wien, St. A.

seiner Kirche einzugehen, zurückgewiesen. Nun erklärt sich Otto durch einen Vertreter, um seinen guten Willen zur Erzielung eines Ausgleichs zu zeigen, bereit, dem Bischof die geistliche Jurisdiktion in seinem Bistum zu überlassen und alle vorenthaltenen Einkünfte dieser Kirche ihm zu überweisen. Der Bischof solle dann dafür die Lösung der Herzoge vom Bann erwirken und sie und ihre Untertanen wieder in ihre Lehen einsetzen. Sobald dies geschehen, seien sie bereit, das ganze Bistum gemäß dem Vertrage mit Bischof Philipp zurückzustellen. Auf das hin erklärt auch Bartholomäus die Lösung der Herzoge vom Banne, sowie eine Bestätigung dieses Vertrages vom Papste erwirken zu wollen und sie mit den ihnen rechtlich zustehenden Lehen zu investieren¹⁾. Nach all diesen Erhebungen kam es dann am 22. Juli 1305 zum endgiltigen Friedensschlusse²⁾. Wegen weiterer Streitfragen sollten je zwei Schiedsrichter entscheiden. Sobald dies alles geregelt, werden die Herzoge alle Güter und Einkünfte der Kirche von Trient wieder zurückerstatten.

Erst zwei Jahre nachher gestattet Papst Clemens V. dem Bischof Bartholomäus, mit den Herzogen von Kärnten in ernsthafte Verhandlungen zu treten und bei günstigem Verlauf sie von Bann und Interdikt zu lösen³⁾. Was die Bulle in Aussicht nahm, war bereits vollendete Tatsache, indem die Bestimmungen wegen Restitution des Bistums schon am 22. Juli 1305 festgesetzt worden waren und, wie aus Bonelli II, 173—175 hervorgeht, seitdem der Bischof in der Diözese ungestört die Rechte der weltlichen Herrschaft ausübte. Auffallend ist ferner noch, daß Otto darin als bereits gestorben bezeichnet wird. Weiters geschieht einer Vermittlung König Albrechts in dieser Sache Erwähnung⁴⁾.

¹⁾ Bozen, 19., 21. und 22. Juni 1304. Orig. Wien. St. A.

²⁾ Orig. Wien St. A.

³⁾ Bordeaux, 7. Juli 1307. Kaltenbrunner, Mitth. a. d. vatic. Arch. I, Nr. 677.

⁴⁾ „Verum quia carissimo in Christo filio nostro Alberto Romanorum rege illustri pro apostolicae sedis et nostra reverentia interponente.“

Sollte also doch König Albrecht, der eben in seinen Angelegenheiten mit Böhmen vollauf beschäftigt, jetzt eine solche Vermittlung betrieben haben, um vielleicht die Herzoge noch für sich zu gewinnen?

Nachdem nun auch alle Veranstaltungen getroffen waren, um die noch schwebenden Differenzen beizulegen, belehnte Bischof Bartholomäus im Beisein vieler geistlicher und weltlicher Großen und unter feierlichem Gepränge die Herzoge Otto und Heinrich mit allen Lehen, welche ihr Vater Meinhard besessen und die sie selbst von der Kirche Trient rechtlich an sich gebracht hatten. Dafür schwören diese, dem Bischof und seinen Nachfolgern treue Vasallen zu sein und ihre Kirche zu verteidigen¹⁾.

Auf das Zustandekommen des Ausgleiches mit dem Bischof von Trient mag wohl auch das Verhältnis der Herzoge zu König Albrecht bestimmend eingewirkt haben, das seit seinem ersten Zuge gegen Böhmen getrübt ward und später geradezu in Feindseligkeit umschlug. Sie fürchteten bei noch längerer Andauer des Zerwürfnisses mit Trient eine Einflußnahme zugunsten des Bischofs. Und unter dem Drucke dieser Verhältnisse mochten sie ihre Aussöhnung mit solchem Eifer betrieben haben. Auch die Vorgänge in Friaul, wo die Herren von Camino im Kampfe mit dem Patriarchen von Aquileja, der mit ihnen ein Bündnis auf sechs Jahre geschlossen hatte²⁾, glücklich waren, mögen in ähnlichem Sinne bestimmend für die Herzoge gewirkt haben. Kaum waren nun diese schwierigen Angelegenheiten geregelt, starb Bischof Bartholomäus am 29. Juni 1307. Nach seinem Tode aber blieb der bischöfliche Sitz drei Jahre vakant und daher sind die weiteren Vor-

Kaltenbrunner, l. c. — Vgl. auch Raynaldi Annales ecclesiastici IV, 412. „Qui cum intercessore Alberto rege concordiae spem inieciissent, Clemens Bartholomaeo episcopo Tridentino ea lege relaxandarum poenarum auctoritatem contulit.“

¹⁾ Petersberg, 1. August 1306. Orig. Wien St. A.

²⁾ St. Veit in Friaul, 25. September 1305. Orig. Wien St. A.

gänge in Trient dem Zeitraum unserer Darstellung bereits entrückt.

Was König Albrechts Stellung in der Trienter Frage betrifft, so muß festgestellt werden, daß seine Haltung durchgehends eine korrekte gewesen ist. Eine tiefgreifendere Einflußnahme seinerseits können wir überhaupt nicht nachweisen, weder zur Zeit, wo er mit den Herzogen auf freundschaftlichem Fuße stand, noch später, als ihre Politik sich von der seinigen trennte. In seiner Stellung als König erachtete er es als seine Pflicht, beide Parteien vor seinen Richterstuhl zu laden, um einen Ausgleich auf streng rechtlicher Grundlage herbeizuführen. Da ihm dies nicht gelingen konnte, ließ er den Dingen ihren Lauf. Wir bemerken aber auch in der letzteren Phase dieses Streites keine einseitige Parteinahme für den Bischof. Albrecht hatte eine zu hohe Anschauung von seiner Stellung als König, als daß er dieselbe irgendwie in den Dienst einseitiger Parteiinteressen gestellt hätte.

III. Erstes öffentliches Auftreten der Herzoge und ihr Verhältnis zu Herzog Albrecht von Österreich bis zur Schlacht bei Göllheim.

Noch zu Lebzeiten Herzog Meinhards wurden dessen Söhne auf jene Bahnen der Politik gedrängt, die sie auch später einhalten mußten, wollten sie, daß ihr Haus fernerhin jene Bedeutung behalte, die ihm Meinhard verschafft hatte. Es war dies der enge Anschluß an das Haus Habsburg. Und bald ward ihnen Gelegenheit geboten, das auch in der Öffentlichkeit zu bezeugen. Denn die österreichischen Länder, die seit dem Aussterben der Babenberger eine so wechselvolle Geschichte hinter sich hatten, waren die starke Hand Herzog Albrechts, welcher sie kraft des Rheinfeldner Hausvertrages als ältester Sohn König Rudolfs beherrschte, nicht gewohnt, und bald sehen

wir eine weitgreifende Opposition gegen den neuen Landesherrn entstehen.

Der steirische Adel erhob sich gegen den Herzog, als dieser ihm die geforderte Bestätigung der alten Freiheitsbriefe verweigert hatte. Unter ihm nahm Graf Ulrich von Heunburg, der selbst im Namen seiner Gemahlin Agnes, der Tochter der Babenbergerin Gertrud, Ansprüche erhob, eine hervorragende Stellung ein. Dieser Bewegung schloß sich dann auch Erzbischof Konrad von Salzburg an, der den Streit seines Vorgängers Rudolf mit dem Herzog Albrecht überkommen hatte.

Ja die Gegensätze verschärften sich, da Konrad ein persönlicher Gegner Abt Heinrichs von Admont, des bestgehaßten Landschreibers von Steiermark und Vertrauten Albrechts war. Konrad war so ein natürlicher Bundesgenosse der aufständischen Landherren, zumal er im entgegengesetzten Falle für die Besitzungen seiner Kirche in Steiermark fürchten mußte¹⁾.

Den beiden schloß sich noch Herzog Otto von Bayern an, obwohl er mit Salzburg wegen der erfolglosen Kandidatur seines Bruders Stephan auf den erzbischöflichen Stuhl auf gespanntem Fuße stand. Jedoch die angestammte bayerische Eifersucht gegen das mächtig gewordene Haus Habsburg ließ ihn alles vergessen und am 27. Februar 1291 trat er in das Bündnis mit Salzburg ein²⁾. Denn jetzt war es Zeit, die bayerischen Pläne auf österreichisches Gebiet wieder aufzunehmen, die bereits nach dem Aussterben der Babenberger hervorgetreten waren und durch Rudolf von Habsburg, als er Oberösterreich an Herzog Heinrich von Niederbayern verpfändete, gefördert zu werden schienen, freilich nur um durch spätere Einziehung des Landes um so empfindlicher durchkreuzt zu werden.

Das Zerwürfnis mit Salzburg war im wesentlichen daraus entstanden, daß Albrecht die Besitzungen und Rechte der Kirche nicht respektierte und seine landesfürstliche Stellung dazu be-

¹⁾ Pichler, Landesgeschichte Salzburgs, S. 186.

²⁾ Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde III, 1, 22, Anm. 4.

nützte, die salzburgischen Besitzungen in Steiermark und Kärnten seiner Landeshoheit mehr oder weniger zu unterwerfen.

Auch gegen Herzog Meinhard erhob der Erzbischof von Salzburg Klage, daß er sich mit Albrecht zum Schaden seiner Kirche verbunden hätte¹⁾. So sind in dieser Sache Meinhard und Albrecht schon durch die Natur der sich gestaltenden Dinge Bundesgenossen. Daher sehen wir auch jenen, nachdem der Einfall des Salzburgers und des Bayern in Steiermark zurückgewiesen und Albrecht ihnen bis nach Friesach gefolgt war, in dessen Umgebung. Nachdem dieses genommen und zerstört war²⁾, bestätigte Albrecht als Sieger auf den Ruinen Friesachs den Steirern ungebeten ihre Privilegien. Diese seine Haltung, an der wir ebenso einen scharfsinnigen politischen Blick, als auch weise Mäßigung bewundern können, war bedingt durch die bevorstehende Königswahl, zu der ihm bereits Einladungen zugegangen waren³⁾. Nun zog er von hier über Tirol, wohin auch Meinhard ihn begleitete, an den Rhein. In Innsbruck, das gerade an dem Tage von einem großen Brande heimgesucht wurde, treffen wir Albrecht als Gast am Hofe seines Schwiegervaters⁴⁾.

Wohl war vorher der unruhige steirische Adel beschwichtigt worden, der Graf von Heunburg jedoch sowie der Erzbischof und Herzog Otto von Bayern verblieben in ihrer früheren feindseligen Stellung. So fiel der Kampf gegen diese Herzog Meinhard zu, der deshalb seinen Sohn Ludwig in St.

1) Kaltenbrunner l. c. I, 478.

2) „Anno domini 1292 Albertus et Meinhardus Frisacum obsident et per inundationem fluvii pretereuntis impediti pro tempore destiterunt. Et redeuntibus quidam prepositus sancti Virgillii aditum patefacit et castro remanente civitas incendio devastatur.“ Joh. v. Victring, Böhmer, F. rer. germ. I, 333.

3) l. c. I, 330.

4) „Anno 1292 civitas Innspruck fere tota igne periit, cum Meinhardus ibidem resideret ac eo ipso die Albertus dux Austriae, postea Romanorum rex factus, gener Meinhardi, ad ipsum Oenopontem venisset, in vigilia paschae.“ Innsbruck, Ferdinandeums-Bibl. Dip. 1137, V.

Veit zurückgelassen hatte. Dieser wie sein Bruder Albert waren nämlich mit ihrem Vater bei der Einnahme Friesachs zugegen gewesen¹⁾. Ulrich von Heunburg warf sich in das feste Schloß Griffen²⁾, das er durch Verrat in seine Gewalt gebracht hatte. Um sich von Albrecht einen ehrenvollen Frieden zu erzwingen, faßte er den Entschluß, Herzog Ludwig gefangen zu nehmen und weihte auch den Salzburger in dieses Vorhaben ein. Es gelang ihnen, Friedrich von Hafnerburg, den Meinhard seinem Sohne als Ratgeber empfohlen hatte, und den Komtur von Pulst, der ebenfalls im Rate des Herzogs saß, zum Verrate an ihrem Herrn zu gewinnen. Obwohl Ludwig vor der drohenden Gefahr gewarnt wurde, ließ sich der junge Prinz, der voll Liebeshwürdigkeit und Tapferkeit, aber ohne Vorsicht und Wachsamkeit war, dennoch beschwichtigen. Nun trieben die Verschworenen zur Eile an; zur Nachtzeit zog man vor St. Veit, erstieg mittels Leitern die Mauern, worauf es dann innerhalb derselben zu einem heftigen Kampfe kam³⁾.

Dabei kamen zwei Brüder des Vizedoms von Friesach mit Herzog Ludwig in den Kampf. Die überbrachten ihn dann gefangen ihrem Bruder Rudolf⁴⁾, während St. Veit inzwischen der Plünderung überlassen wurde. Auf zahllosen Wägen ward Beute nach Friesach geführt⁵⁾.

Der ganze Plan war nun zwar geglückt, allein der Heunburger, der in erster Linie daran interessiert sein mußte, den

1) Kopp l. c. III, 1, 24, Anm. 1.

2) Tangl, A. O. G. 25. B. S. 224.

3) dō wart mit swerten gedroschen
ûf dem markte, daz ez klanc,
dō der grave her dranc,
der vitzum und die sin.

Ottocar 555, v. 60710—60713.

4) Ottocar 555, v. 60735—60765.

5) ol, win unde bier,
ballen, bette wurden schier
ûf zwein hundert wegen oder mör
gen Friesach gefüeret her.

Ottocar 555, v. 60827—60830.

Gefangenen als Unterpfand in seine Gewalt zu bekommen, war ob dieses Ausganges verstimmt. Es kam zwar zwischen ihm und dem Salzburger zu einem Vergleich, wonach nach Verlauf von je drei Monaten der Prinz abwechselnd in den Gewahrsam bald des einen bald des andern kommen sollte¹⁾, allein der Erzbischof hielt sich nicht an diese Bestimmung, sondern ließ Ludwig auf die feste Burg Werfen bringen, wo er während seiner ganzen Gefangenschaft blieb. Bei ihm befand sich auch ein getreuer Diener, der seinem Herrn die Mühsalen des Gefängnisses zu erleichtern bestrebt war. Dies ergibt sich aus einem Posten der Raitbücher, der verrechnet ist vom Kämmerer Herzog Ludwigs, daher es einfach heißt „cum domino meo“²⁾. Eine süße Erinnerung an die sonnigen Gelände von Südtirol mag es für den gefangenen Prinzen gewesen sein, auch auf seiner düsteren Burg den edlen Rebensaft seiner Heimat nicht entbehren zu müssen³⁾.

Inzwischen hatte aber die Opposition noch weitere Kreise in ihren Bann gezogen. Der Erzbischof von Salzburg sowie Graf Ulrich von Heunburg hatten dem Patriarchen von Aquileja Bündnis und Beistand gegen die Herzoge von Österreich und Kärnten angetragen⁴⁾.

Wenn auch Tangl glaubt, daß dieser Vertrag nie eine praktische Bedeutung erlangt habe, so steht doch soviel fest, daß man an den Patriarchen mit diesem Ansinnen heraugetreten war. Auch König Wenzel von Böhmen, dessen Anforderungen an Albrecht gerade um jene Zeit so hochgeschraubt waren, scheint mit dieser Koalition in Fühlung gestanden zu sein, denn der Patriarch von Aquileja bevollmächtigte den Erzbischof von Salzburg, bei der bevorstehenden Unterhandlung mit dem

1) Tangl, A. O. G. 25, S. 230.

2) Item uni famulo, qui fuit cum domino meo in captivitate, pro ulnis V de Poppringe libras VIII. I. St. A. Cod. 284, fol. 11b.

3) Item domino duci Ludovico in Werfen vini urnas XXX, pacidas I cum quarta et pro lagenis denaricos LXX. I. St. A. Cod. 279, fol. 28b.

4) St. Veit 12. August 1292. Griffen 14. August 1292. Kopp l. c. III, 1, 50, Anm. 7.

Böhmenkönig und Herzog Otto von Bayern ihn zu vertreten¹⁾. Dadurch wird aber auch klar, daß Aquileja tatsächlich dem Bunde angehört habe. Auch auf Krain ging die Bewegung über. Die Erzählung des Reimchronisten, daß Graf Ulrich den Ritter Eberhard von St. Peter nach der Windischen Mark gesandt habe, um Kriegsvolk zu werben, ist historisch²⁾. Der Name dieses Ritters findet sich auch wirklich in Kärntner Urkunden des Jahres 1288³⁾; ferner gewährt Otto von Bayern zu Landshut am 13. Juli 1292 Sicherung für die Zusagen, welche der Heunburger mehreren Ministerialen in Krain in seinem und Erzbischof Kourads Namen über 2000 Mark Silbers gemacht hatte⁴⁾.

Nachdem der Salzburger das feste Freiberg vergeblich belagert hatte, zog er ab und mit ihm verließen auch einige Teilnehmer an der Verschwörung gegen Herzog Ludwig das Land. Herzog Meinhard, der inzwischen von den Vorfällen in Kärnten erfahren hatte, sandte seinen ältesten Sohn Otto dorthin, um die angetane Schmach zu rächen⁵⁾. Wann dieser nun dort angekommen ist, kann nicht genau angegeben werden. Beiläufig kann darauf aus der Tatsache geschlossen werden, daß Friedrich von Hafnerburg, der mit Hermann von Freiberg dem Strafgerichte Ottos entronnen war, laut Urkunde vom 28. November 1292⁶⁾ sich noch in Villach befand. Beide flohen dann nach Salzburg, wo sie im Jahre 1294 in dortigen Urkunden genannt werden. Herzog Otto schlug, in Kärnten angekommen, seinen Sitz in Freiberg auf, ließ die Verräter an seinem Bruder ergreifen und hinrichten. Im Übrigen zeigte er sich der Sachlage durchaus nicht gewachsen, denn der Vizedom von Friesach zerstörte indessen das feste Rabenstein und nahm

1) Udine 1. April 1293. Dopsch, Mitth. d. I. f. Österr. Gesch. 22. B. S. 618.

2) Ottocar 576, v. 61780—61803.

3) Seemüller, Ottokars Österr. Reimchronik II, 821, Anm. 1.

4) Dopsch, Mitth. 22. B. S. 635.

5) Ottocar 559, v. 61115—61141.

6) Seemüller II, 813, Anm. 1.

auch noch weitere Burgen weg¹⁾). Auch der Reimchronist weist darauf hin, daß Otto gleich von Anfang an einen großen taktischen Fehler begangen habe, daß er nicht Rabenstein besetzt habe, von wo aus er Friesach beherrscht und so den Salzburger in Schach gehalten hätte²⁾).

So sehen wir hier in Otto einen unbehilflichen Mann ohne Rührigkeit und kriegerische Fähigkeiten, den einige Unfälle sogleich ratlos machen. Denn als der Hauptmann von Völkermarkt, der den Kampf mit dem Heunburger führte, gefallen war, wandte er sich an seinen Vater um Hilfe³⁾). Dieser, unwillig darüber, daß er selbst in seinen alten Tagen sich nicht der vollen Ruhe erfreuen könne, wollte schon in eigener Person nach Kärnten ziehen, als sich sein jüngster Sohn Heinrich freiwillig dazu anbot und mit ansehnlicher Streiterzahl aus dem Etsch- und Inntale seinem Bruder zu Hilfe zog⁴⁾). Beide trachteten nun, ihren Vater bald durch günstigere Nachrichten zu beruhigen. Und im darauffolgenden Gefechte am Wallersberge behielten auch die Herzoglichen gegen die Leute des Heunburgers die Oberhand.

Inzwischen war auch Herzog Albrecht wieder zurückgekehrt. Da er dem neuen Könige sich unterworfen und die Lehen von ihm empfangen hatte⁵⁾), nahm er den Aufständischen gegenüber doch eine ganz andere Stellung ein. Am 19. Februar 1293 unterstellte sich bereits Graf Ulrich einem Schiedsgericht⁶⁾);

¹⁾ Ottocar 561, v. 61265—21268.

²⁾ „diu sorge was niht klein,
die des gotshüses man
helen davon,
ob der herzog Otte
mit einer grözen rotte
hinz Rabensteine kaeme
und dâ herberge naeme
sô waer Friesach besezzten.“

Ottocar 560, v. 61230—61237.

³⁾ Ottocar 565, v. 61648—61656.

⁴⁾ Ottocar 566, v. 61714—61723.

⁵⁾ Hagenau im November 1292. Lichnowsky II, Reg. 69.

⁶⁾ Kopp III, 1, 218, Anm. 1.

es war jedoch sicher vorauszusehen, daß Albrecht diese Art der Unterwerfung nicht annehmen werde. Daß dies auch so kam, bezeugt das Gefecht am Wallersberge, das wahrscheinlich am 14. März 1293 stattgefunden hatte¹⁾. So war der innigste Wunsch der Gemahlin Albrechts, Elisabeth, ihren Bruder Ludwig aus der Gefangenschaft zu befreien, vereitelt. Albrecht suchte dies nun aber dadurch zu erreichen, daß er mit ganzem Eifer die Unterwerfung des Heunburgers betrieb²⁾.

Und sogleich wurde Hermann von Landenberg beauftragt, gegen die Besitzungen des Grafen zu ziehen und verwüstete seine Güter³⁾. Da übernahm für diesen Friedrich von Ortenburg die Vermittlung am Hofe zu Wien und am 11. Juni 1293 unterwarf sich Graf Ulrich von Heunburg dem Herzoge⁴⁾.

Interessant sind die Worte, die der Dichter dabei der Herzogin in den Mund legt:

„het wir verdient den haz,
den ir gegen uns het
durch den herzog Otten,
der ouch dâ mit rotten
und uf unsern schaden fuor von heim?“

Ottocar 583, v. 63120—63126.

Das Vorhaben des Erzbischofs von Salzburg, den Grafen von Heunburg zum Herzog von Steiermark zu machen, erklärt sie als lächerlich und weist darauf hin, daß es sogar dem König von Ungarn mit seinem zahlreichen Heere nicht gelungen sei, den Herzog zu vertreiben⁵⁾. Und, läßt er sie dann weiter sprechen:

¹⁾ Tangl, A. O. G. 25 S. 241.

²⁾ „weder frid noch suon,
sprach der fursfe zier,
bekumt er nimer von mir
ich geleg in ê alsô darnider,
daz er niht kumt wider.“

Ottocar 581, v. 62969—62973.

³⁾ Ottocar 581, v. 62980—63014.

⁴⁾ Kopp III, 1, 218, Anm. 2.

⁵⁾ Ottocar 583, v. 63145—63156.

„nu wold uns ouch der oheim min
mit zwein hundert mannen
und der bischolf mit dem bannen
vertriben haben gewaltliclich
von Stire und von Osterrich
und minen vater und sine kint
die in Kernden herren sint.
daz gêt sô lachende nicht zuo.“

Ottocar 583, v. 63157—63164.

Aus diesen Worten geht hervor, welche große Ziele sich die Opposition gesteckt hatte und wie gefährlich sie bei weiterem Umsichgreifen sowohl für Meinhard als für Albrecht hätte werden können. Die Antwort, die Ottocar darauf den Heunburger geben läßt, wirft wieder ein bemerkenswertes Licht auf die Stimmung in den Ländern Herzog Meinhards. Jener erklärte nämlich, daß er sich niemals gegen ihren Vater empört hätte, wenn er nicht durch das Vorgehen der landesfürstlichen Beamten förmlich dazu gezwungen worden wäre¹⁾. Hieraus wird eben ersichtlich, daß sich auch in Kärnten der Adel gegen die zu starke Betonung der landesherrlichen Rechte erhob.

Am 24. Mai 1293 kam es dann auch zwischen Salzburg und Herzog Albrecht in Linz zum Ausgleich²⁾. Der Graf von Heunburg wurde zwar tatsächlich in denselben eingeschlossen, durfte aber nicht namentlich angeführt werden, denn nur unter dieser Voraussetzung war es möglich gewesen, Albrecht zum Nachgeben zu bewegen. In diesem Frieden begab sich der Herzog von Österreich seiner Ansprüche auf Radstatt auf drei Jahre und des Salziedens in der Gosau auf ein Jahr³⁾ und erklärte, daß von nun an alle Straßen zu Wasser und zu Land offen sein sollten, und übernahm es, von Herzog Meinhard den Beitritt zu diesem Ausgleich zu erlangen⁴⁾. Und dieser gelobte auch be-

1) Ottocar 583, v. 63200—63210.

2) Lichnowsky II, Reg. 80 u. 33. Kurz, Österreich unter Ottocar und Albrecht I., II. Th. S. 210.

3) Lichnowsky II, Reg. 32.

4) Lichnowsky II, Reg. 33.

reits am 14. Mai 1294 zu Rotenburg¹⁾ im Inntale, der mit dem Erzbischof zu Linz geschlossenen Übereinkunft beizutreten. Die beiderseitigen Gefangenen wurden freigegeben und so erlangte endlich Herzog Ludwig nach zehnmonatlicher Gefangenschaft wiederum die Freiheit.

Indem Albrecht einzelnen seiner Gegner gegenüber nachgegeben hatte, war es ihm gelungen, die Koalition zu sprengen und eben das wurde für ihn von entscheidender Bedeutung. Denn wenn auch die Bestimmungen des Linzer Friedens für Österreich nicht günstig genannt werden dürfen, so bot doch dessen Inhalt keine Garantie für längere Zeit. Gerade die Hauptdifferenzen zwischen ihm und dem Erzbischof, der Besitz von Radstatt und der Salzbau in der Gosau, welche letzteren der Herzog auf den Rat des Abtes Heinrich von Admont angelegt hatte und durch den Salzburg wirtschaftlich aufs empfindlichste geschädigt worden war, wurden nicht behoben, sondern nur hinausgeschoben. Ein weiterer Konflikt zwischen den beiden war also fast unausbleiblich.

Bekanntlich war bei der Königswahl von 1292 nicht Albrecht von Österreich gewählt worden, sondern Graf Adolf von Nassau. Es war wohl vorauszusehen, daß der mächtige Herzog von Österreich sich dem armen Grafen nie fügen werde und wenn er auch die Lehen von ihm genommen hatte, so hatte er das nur im Hinblick auf die Verhältnisse in seinen Ländern getan. Bei Verwicklungen solcher Art mußte Albrecht darauf gefaßt sein, den römischen König als Förderer seiner Gegner zu sehen und dieses Moment zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte König Adolfs hindurch. Und was immer es für Gründe gewesen sein mögen, welche den Konflikt König Adolfs mit Herzog Albrecht herbeigeführt haben, aber die Macht, die König Rudolf geschaffen, konnte kein untergeordnetes Verhältnis mehr anerkennen²⁾. Der König stand von Anfang an in einem schiefen Verhältnis zu seinem mächtigen Untertanen,

¹⁾ Lichnowsky II, Reg. 45.

²⁾ Lorenz, Deutsche Gesch. im 13. u. 14. Jh. II, 462.

dem ehemaligen Rivalen. Adolf sah dies auch ein und war stets darauf bedacht, die Macht seines Gegners zu zersetzen. Eine Stütze hatte er sich dazu an dem Pfalzgrafen Rudolf gewonnen, dem er seine Tochter Mathilde zur Frau gegeben hatte¹⁾.

Aber auch Albrecht sah sich um Bundesgenossen um. Er verheiratete seine Tochter Anna mit dem Markgrafen Hermann von Brandenburg, deren Hochzeit zu Graz im Jahre 1295 gefeiert wurde²⁾. Zu dieser Hochzeit, welche mit großer Pracht begangen wurde, waren viele hohe Gäste erschienen, unter anderen auch Herzog Meinhard von Kärnten. Diesen überraschte aber bei seiner Heimreise auf dem Schlosse Greifenburg der Tod³⁾.

Noch einmal schien es, als sollten Herzog Albrecht Unruhen in den eigenen Ländern von seinem eigentlichen Ziele abhalten. Nachdem er nämlich von Graz nach Wien zurückgekehrt war, befahl ihm beim Mittagmahl ein Unwohlsein, das sogleich als Vergiftung gedeutet wurde⁴⁾. Und schnellstens war auch das Gerücht verbreitet, der Herzog sei bereits gestorben. Diese Nachricht bildete für den unzufriedenen österreichischen Adel das Signal zum Losschlagen. Die Ursachen waren dieselben, wie bei der Erhebung des steirischen Adels, denn die Bewegung richtete sich besonders gegen die verhaßten Schwaben⁵⁾. Obwohl schon 1291 die ersten Spuren der Unzufriedenheit zu bemerken waren, kam es dennoch nicht zum Anschluß an die Opposition von 1292, wohl, wie Friess glaubt, darum, weil nach dem Tode Königs Rudolfs Herzog Albrecht nach der öffentlichen Meinung am meisten Aussichten auf die Thronfolge hatte und die Österreicher es mit dem künftigen Könige nicht verderben

1) 1. September 1294. „existimans sibi fore perutile, si tam honestum virum et egregie dignitatis sibi fecerit amicum, et ex eo sperans, se in regno fieri fortiozem. Fürstenfelder Annalen, Böhmer, F. rer. germ. I, 19.

2) Ottocar 635, v. 67750—67787.

3) Ottocar 636, v. 67815—67825.

4) 11. November 1295. Lichnowsky 319.

5) Friess, Bl. f. Ldk. v. NÖ. 16. B. S. 385.

wollten. Jetzt aber war die Lage für sie günstiger, denn sowohl König Adolf¹⁾, als auch König Wenzel von Böhmen standen mit den Aufständischen in Verhandlungen und machten ihnen Versprechungen²⁾.

Daraus lassen sich auch die hohen Forderungen der Landherren erklären, die sich schon mit dem Gedanken trugen, nicht nur die Fremden, sondern auch den Herzog selbst zu vertreiben³⁾ und aus Österreich vier unabhängige Fürstentümer zu bilden⁴⁾.

Albrecht wurde jedoch auch dieser Verschwörung baldigst Herr, indem er anfangs durch kluge Nachgiebigkeit Zeit zu gewinnen verstanden hatte. Die Unterstützungen von König Adolf und Wenzel aber blieben aus, da ersterer gerade damals in Thüringen beschäftigt war, letzterer aber dadurch gegen ihn verstimmt wurde⁵⁾. Bei der Unterwerfung Leutolds von Kuenring, eines der mächtigsten Ministerialen, der sich als letzter seinem Herrn beugte, mußte dieser Albrecht unter einem Eide geloben, ihn gegen jedermann, vorzüglich aber gegen König Adolf beizustehen⁶⁾, ein Beweis, wie scharf sich schon die Gegensätze zwischen diesem und dem Herzoge herausentwickelt hatten.

Zugleich mit dem Aufstand der österreichischen Landherren war auch der Erzbischof von Salzburg in das Gebiet Herzog Albrechts eingefallen und hatte die Salzwerke in der Gosau

1) Anno domini 1295 dominus Adolfus rex suscitavit barones et nobiles Austriae contra dominum Albertum, ducem Austriae, ut attraheret sibi ducatum Austriae, sed optatum suum non potuit obtinere. Gotfr. v. Ensmingen, Böhmer, F. rer. germ. II, 236.

2) Rex nuncios Australium cum hilaritate suscipiens sine mora legationibus eorum annuit, exhortansque eos ad constantiam, in Austriam venturum cum exercitu breviter se promittit. Königsauer Geschichtsquellen; F. rer. Austr., Ss. VIII, 214.

3) „der herzoge muoz schier dahin mit allen seinen Schwaben, des welle wir got loben.“ S. Helbling Haupt, Zschr. f. d. Altert. IV, 4, v. 304—308.

4) S. Helbling, l. c. v. 86—88.

5) Bachmann, Geschichte Böhmens I. B., S. 691.

6) Wien 25. Juni 1296; Kurz II, 220.

zerstört. Den Linzer Verträgen gemäß nämlich konnte Albrecht nach Verlauf eines Jahres den Salzbau wieder aufnehmen; aber dem Erzbischof war es, wie die Friedensverhandlungen vom 24. September 1297 zeigen, darum zu tun, das ausschließliche Salzmonopol zu erhalten. Es scheint aber auch ein neuer Anlaß zu Reibereien vorgelegen zu haben, denn der Chronist erzählt, daß es Abt Heinrich von Admont nicht dulden konnte, daß zwischen seinem Herrn und dem Erzbischof Friede herrsche und er soll daher ersterem den Rat erteilt haben, ein neues Salzwerk zu errichten¹⁾.

Diese Darstellung erhält ihre Bestätigung durch ein Schreiben Papst Bonifaz VIII., in dem von einem neuen Salzwerk die Rede ist²⁾.

Da eine Gesandtschaft des Salzburgers den Herzog von seinem Beginnen nicht abzubringen vermochte, erhob der Erzbischof bei König Adolf Klage gegen ihn. Diesem kam ein solcher Anlaß sehr zustatten, und daher haben wir aus der Zeit, während welcher Konrad sich in der Umgebung des Königs befand, mehrere Urkunden zugunsten der Kirche von Salzburg, welche alle ihre Spitze gegen den Herzog von Österreich kehren. So wird dem Erzbischof erlaubt, am Flusse Manlich gegen Radstatt hin eine Festung zu bauen³⁾, es wird ihm die Überlassung von Neuenhaus im Ennstal bestätigt⁴⁾ und das Recht des freien Handels und Verkehrs auf allen Straßen des Reiches erneuert⁵⁾. Aus letzterer Bestimmung geht hervor,

1) „den herzogen er daran brahte
mit sinen argen sinnen,
daz er hiez beginnen
ein niwez salzwerc.“

Ottocar 633. v. 67582—67585.

2) Dux prefatus (Albertus) nature munera per artis astutiam subtrahendo, quandam novam decotionem salium in Gosach . . . dicitur eresse. Kaltenbrunner l. c. I, 479.

3) Frankfurt 18. März 1295; Böhmer Reg. 253; Kurz II, 211,

4) Frankfurt 18. März 1295; Böhmer Reg. 254.

5) Regensburg, 27. April 1295; Böhmer Reg. 271.

daß Albrecht bezüglich des salzburgischen Handels nach Österreich Schwierigkeiten gemacht haben muß, die sich wohl hauptsächlich auf die Salzeinfuhr bezogen haben werden. Daß aber Konrad auch damit noch nicht zufrieden war, sondern das ausschließliche Salzmonopol für sich in Anspruch nahm, beweist die Zerstörung der Salzwerke in der Gosau zu Ende des Jahres 1295, wodurch er sich von dieser Konkurrenz hatte endgiltig befreien wollen.

Auf die Nachricht von dieser Gewalttat des Erzbischofs ließ Albrecht alles Gut desselben mit Beschlag belegen¹⁾ und nach Unterwerfung der österreichischen Landherren legte er sich am 29. Juni 1296 mit einem Heere vor Radstatt²⁾. Der Erzbischof aber hatte schon vorher Verstärkungen nach Friesach und Leibnitz geschickt und sich dann zum Könige begeben, in dessen Umgebung wir ihn bereits zu Beginn des Jahres 1296 finden³⁾. Nach mehrwöchentlicher Belagerung aber mußte Herzog Albrecht unverrichteter Dinge von Radstatt abziehen⁴⁾. In erster Linie wird er wohl wegen des nahenden Entsatzheeres Herzog Ottos von Bayern die Belagerung aufgegeben haben⁵⁾.

Älschker erzählt, daß nach dem Tode Herzog Meinhards sein ältester Sohn Otto in Tirol verblieben sei, während Ludwig und Heinrich sich nach Kärnten begeben hätten, wo sie im Frühjahr Streitkräfte für Herzog Albrecht ausrüsteten und auch an der Belagerung von Radstatt teilnahmen. Auch Tangl ist der Ansicht, daß die Herzoge von Kärnten, wenn vielleicht

¹⁾ Ottocar 647, v. 68638—68655.

²⁾ Chr. Salisb. Mon. Germ. SS. IX, 813; Kopp III, 1, 232, Anm. 4. und III, 1, 233.

³⁾ Kopp III, 1, 75 Anm. 1 u. 76 Anm. 1. III, 1, 233.

⁴⁾ Hoc anno 1296 Albertus dux Austriae obsedit opidum, quod Rastat dicitur in odium episcopi Saltzburgensis. Dux autem, cum in obsidione depredationem suorum victualium per incolas in montanis calillum habentes notitiam crebrius et alias molestias sustineret, obsidione soluta in Austriam est reversus. Joh. v. Vietring; Böhmer, F. rer. germ. I, 334.

⁵⁾ Riezler, Geschichte Baierns, II. B., S. 270.

auch nicht persönlich, so doch durch eine Hilfsschar an dieser Belagerung teilgenommen haben. Es wäre auch sehr nahelegend, daß die Herzoge zu einer Zeit, wo sie sowie Herzog Albrecht in völliger Feindschaft zum Reichsoberhaupte standen, sich ihrem Schwager angeschlossen hätten.

Nun sprechen aber mehrere Umstände gegen eine solche Beteiligung. In einer Urkunde vom 29. Juli 1296 im Lager vor Radstatt¹⁾ bestätigt Herzog Albrecht als Landesherr den Verkauf einer Herrschaft des Grafen Ulrich von Pfannberg. Die Herzoge von Kärnten aber finden wir nicht unter den Zeugen, welcher Umstand schon einen leisen Zweifel darüber zuläßt, ob sie in der Tat anwesend waren. Dazu kommt noch, daß die Chroniken, welche vorliegendes Ereignis ja am meisten interessieren mußte, die Herzoge mit keinem Worte erwähnen. Nun existiert aber ein Brief Herzog Albrechts vom Juni 1293²⁾, dessen Ausstellungsort nicht angegeben ist, welcher mehr Licht in diese Frage zu bringen vermag. Darin verständigt Albrecht den Herzog Heinrich von Kärnten, daß er seiner Hilfe nicht bedürfe. In dem Schreiben, das in sehr freundschaftlichem Tone gehalten ist, erwähnt derselbe, daß er schon zahlreiche Beweise seiner Freundschaft erhalten und auch vernommen habe, daß er ein zahlreiches Heer ausgerüstet, um ihm zu Hilfe zu eilen. Er bedürfe jedoch derer nicht wegen der großen Anzahl von Schwaben und Ungarn, die er bei sich habe und hoffe so, seine Gegner mit Leichtigkeit zu überwältigen. Es geschieht nun zwar in diesem Schreiben des Zuges gegen den Erzbischof von Salzburg mit keinem Worte Erwähnung, ja es möchte vielmehr jene Stelle „quod ipsos vix valet tota Austria sustentare“ eine solche Deutung als zweifelhaft erscheinen lassen. Daß sich der Inhalt dieses Schriftstückes aber dennoch auf Albrechts Zug gegen den Salzburger bezieht, dafür spricht das Datum; denn bekanntlich beginnt die Belagerung Radstatts Ende Juni, nach-

1) Tangl, A. O. G. 18. B., S. 209.

2) Steiermärkisches Landesarchiv Graz Nr. 1507^a. Abschrift im Ferd. W. 2167.

dem der Aufstand des österreichischen Adels bereits niedergeworfen war. Obwohl mir schon dadurch die Frage als entschieden erscheint, so möchte ich gerade den Umstand, daß kein Ausstellungsort angegeben ist, dahin deuten, daß dieses Schreiben vielleicht auf dem Zuge gegen Radstätt abgefaßt worden ist, obwohl diese Tatsache für sich allein betrachtet keinen zwingenden Grund für meine Auseinandersetzung bietet. Am Ende mag der Ausgang der ganzen Aktion merkwürdig berühren; jedoch die näheren begleitenden Umstände der Sachlage darzustellen, würde über den Rahmen unserer Aufgabe hinausführen.

Aus dem eben Angeführten haben wir entnommen, daß die Herzoge von Kärnten bereits ein Heer ausgerüstet hatten, um ihrem Schwager zu Hilfe zu eilen. Diese ihre Politik aber brachte sie bei König Adolf in Mißgunst; denn wie dieser darauf ausging, den mächtigen Österreicher zu schädigen, so suchte er auch die Macht der Herzoge von Kärnten zu zersetzen, da sie schon durch ihre Familienverhältnisse ihm feindlich gegenüberstehen mußten. So verhängte er schon im Jahre 1296 über sie die Reichsacht¹⁾ und nannte sie nur „Edle von Tirol“, wodurch er ihre Belehnung mit Kärnten für nichtig erklärte. Zugleich wurde auch das Verhältnis der Herzoge zum Pfalzgrafen Rudolf, dem Schwiegersohne König Adolfs, ein gespanntes. Schon Rudolfs Vater Ludwig hatte nämlich Rattenberg an Meinhard verpfändet, dessen Söhne aber wollten dieses trotz Angebots der Pfandsumme nicht herausgeben²⁾. Da erklärte nun König Adolf am 27. November 1296 zu Sunnesheim, daß er dem Erzbischof von Salzburg und seinem Verbündeten, dem Pfalzgrafen Rudolf, gegen die Herzoge von Kärnten in jeglicher Weise beistehen werde³⁾. Ja er bezeichnete sie als „rebelles

¹⁾ Coronini, Tentamen geneal.-chronolog. comit. et rer. Goritiae. S. 241.

²⁾ Riezler II, 270.

³⁾ In persecuzione invasionis contra eosdem adesse volumus omni consilio . . . Orig. Wien St. A.

sacrosancte ecclesie Romane et imperii.* Wir haben keine Urkunde aus seiner Regierungszeit, in welcher er sie mit dem Herzogtum Kärnten belehnt hätte, ja er erkennt nicht einmal die von ihrem Vater Meinhard errungene Stellung an, indem er seiner mit den Worten erwähnt: „clamantem se ducem Karinthie.“

Diese Haltung König Adolfs nun bedingte den festen Anschluß der Herzoge von Kärnten an Albrecht von Österreich. Es war eine Frage wichtigster Art für die Herzoge, ob in dem gewaltigen Ringen, das sich allmählig zwischen dem Reichsoberhaupt und dem Herzoge von Österreich vorbereitete, dieser siegen oder unterliegen werde. Daher verstehen wir auch die großen Anstrengungen, die sie bei dieser Gelegenheit machten; denn sie vertraten so ja nur ihre eigensten Interessen. Wohlberechtigt erscheint denn auch der Vorwurf, den der Chronist Albrecht von Österreich bei dessen Auseinandersetzung mit Herzog Heinrich von Kärnten im Jahre 1303 zu Wien tun läßt, wo er erklärt, er wisse nicht, wer damals — gemeint ist die Schlacht bei Göllheim — dem andern mehr genützt habe, er den Herzogen, oder diese ihm¹⁾.

Besonders seit der offenkundigen Parteinahme für den Erzbischof von Salzburg durch Adolf war die Spannung zwischen diesem und dem Herzog von Österreich bedeutend gewachsen. Daher verhandelt dieser bereits um das Jahr 1295 mit dem Könige von Frankreich wegen eines gegenseitigen Bündnisses. Ferner gelang es Albrecht auch, manche von den deutschen Fürsten durch Geld von Adolf abwendig zu machen und auf seine Seite zu ziehen²⁾.

Adolf hatte sich durch das Bestreben, Thüringen und Meißen seinem Hause zu erwerben, zwei der bedeutendsten deutschen Fürsten, den Erzbischof von Mainz und den Böhmen-

1) Ottocar 728, v. 82575—72577.

2) „Per sollempnes nuntios apud principes et quosque magnates querit gratiam et favorem, aperit erarium et manu largissima multorum bursas reficit, quo regni apicem valeat adipisci.“ Böhmer, F. rer. germ. I, 19. Fürstenfelder Annalen.

könig, entfremdet. Denn Böhmens Politik zielte darauf ab, sich entweder nach Süden oder Nordwesten hin auszubreiten; es war geneigt, sich an die Allianz, welche ihm das eine oder andere in Aussicht stellte, anzuschließen. So erfolgte nun eine Annäherung an Herzog Albrecht, den Mittelpunkt der Opposition gegen König Adolf. Für alle diese unzufriedenen Fürsten bildete dann die Krönungsfeier König Wenzels zu Prag am 2. Juni 1297 einen geeigneten Treffpunkt, um sich über die bestehenden Verhältnisse im Reiche auszusprechen. Hier kamen die Absichten und Pläne der Einzelnen zum erstenmal offen zum Ausdruck. Erschienen waren der Erzbischof von Mainz, Herzog Albrecht von Österreich, die beiden Markgrafen von Brandenburg und der Herzog von Sachsen¹⁾. Ottokar führt neben diesen noch einige polnische und schlesische Fürsten an, darunter Herzog Bolko, den Bruder des 1296 verstorbenen Herzogs Heinrich von Breslau²⁾, weiter den Markgrafen Friedrich von Meißen und den Landgrafen Diezmann von Thüringen, sowie Herzog Otto von Bayern³⁾. Besonderes Auffallen erregte der Österreicher durch sein prunkvolles Gefolge⁴⁾.

Bei der nun folgenden Besprechung über die Angelegenheiten des Reiches erhob König Wenzel Klage, daß Adolf ihn betrogen habe, was wohl auf dessen Politik in Thüringen und Meißen zu deuten sein wird, während Herzog Albrecht die parteiische Stellungnahme Adolfs ihm gegenüber einer scharfen Kritik unterzog. Aber hauptsächlich war es doch Wenzel, der gegen den König Stimmung machte und die Fürsten aufforderte, Herzog Albrecht in seinen Bestrebungen gegen Adolf behilflich zu sein⁵⁾. Wenzel versprach, dem Herzog Albrecht mit hundert

¹⁾ Chr. Salisb. Mon. Germ. SS. IX. 751.

²⁾ Seemüller II, 914, Anm. 4.

³⁾ Ottocar 652, v. 69101—69108.

⁴⁾ „Cuius gloriam ut vidit pontifex, ad regnum iterum invitat, Adolfum pro enormibus excessibus deponendum affirmat, et sibi regnum tradendum certissime asseverat, dummodo regem Bohemie secum ducat.“
Joh. v. Vietring; Böhmer, F. rer. germ. I, 336.

⁵⁾ „ich hân also vernomen,
swaz dâ herren warn,

Reitern beizustehen und später machte auch der König von Ungarn ähnliche Zusagen. So war durch diese Fürstenversammlung Albrechts Plan um einen bedeutenden Schritt nach vorwärts gerückt worden.

Am Schlusse der Darstellung dieser Feierlichkeiten erwähnt der Dichter noch, daß Albrecht bei dieser Gelegenheit für Herzog Otto von Kärnten die Tochter Heinrichs von Breslau gefreit habe. Er hatte wohl dadurch seine Schwäger noch mehr für seine Sache zu gewinnen getrachtet¹⁾.

Eigenartig berührt es daher, wenn der Chronist die Herzoge von Kärnten unter den anwesenden Fürsten zu Prag nicht erwähnt. Oder sollte Albrecht ohne Zustimmung Ottos die schlesische Fürstentochter für ihn gefreit haben? Hat er doch auch für Herzog Stephan von Bayern um die Tochter des Herzogs Bolko geworben, ohne daß wir Stephan bei den Chronisten als in Prag anwesend angegeben finden²⁾. So können wir aus diesem Umstande allein zu keinem bestimmten Schlusse kommen. Sichere Anhaltspunkte gewähren uns dagegen die Verrechnungen der Raitbücher, nach welchen die Herzoge Anfangs Mai 1297 ihre Reise nach Prag angetreten hatten³⁾.

der die von dannen varn
deheinen kunic Wenzlá,
er verrihte in ê dá,
daz er geholfen und gereht
wâr dem herzog Albreht.“

Ottocar 653, v. 69539—69545.

- 1) „ich hân sîn vor niht gedâht,
daz der herzog datze Prag,
die wîle er da lae
mit sînen grozzen rotten,
von Kernden herzog Otten
êlichen frîte dá
des herzogen tohter von Brezlá,
der Heinrich was genant.“

Ottocar 653, v. 69595—69602.

²⁾ Ottocar 653, v. 69605—69609.

³⁾ Item ad phantlosam generalem datam anno 1297 in principio Maii, quando domini iverunt Pragam marcas CCLXXIX, solidos LX. Cod. 282, fol. 50; I. St. A.

Daß auch Herzog Otto selbst um jene Zeit nach Prag gezogen sei, beweist der Posten einer Rechnung von Ende November 1298, wo die Anlagen für Lösung von Pfandschaften gelegentlich seiner Reise nach Prag vermerkt sind¹⁾.

Durch diese Angaben sind nun sowohl Herkunft sowie Zeit der Verlobung Euphemias von Breslau mit Herzog Otto klargelegt. Wann jedoch die Vermählung stattgefunden habe, kann nicht mit voller Bestimmtheit angegeben werden²⁾. Aus den Verrechnungen der Raitbücher aber wird ersichtlich, daß sich seit der Zeit lebhaftere Wechselbeziehungen zwischen den beiden Höfen bemerkbar machen. Nach derselben Quelle wird es auch möglich, annähernd die Zeit anzugeben, wann Otto Euphemia als seine Gemahlin nach Tirol geführt habe.

So finden wir sie bereits im Juni des Jahres 1301 zugleich mit den Herzogen Otto und Heinrich auf dem Schlosse Rodeneck bei Mühlbach³⁾. Am 29. Jänner 1302 erklärt Hertwig von Innsbruck, von Herzog Bolko von Schlesien 3000 Pf. Silber als Mitgift für die Herzogin empfangen zu haben⁴⁾. Nach einer andern Notiz muß aber die Vermählung noch im Jahre 1299 oder zu Anfang 1300 erfolgt sein⁵⁾. Für 1299 als Vermählungsjahr Ottos mit Euphemia spricht eine Rechnungslegung der Friskobaldi zu Ende Juli 1299⁶⁾. So erhalten wir als frühesten Termin der Vermählung Herzog Ottos mit Euphemia von Breslau die erste Hälfte des Jahres 1299.

1) Item ad mandatum domini ducis Ottonis, quando ivit Pragam, Buchnerio libras XL pro solucione pignorum. Cod. 278, fol. 36; I. St. A.

2) Arch. f. Gesch. u. Altertumskunde Tirols II. S. 365 ff.

3) Item dedit ad expensas dominorum Ottonis et Heinrici et domine ducisae, quando primo venerunt in Rodankum a die Martis XIII. intrante Junio usque post prandium die Martis sequentis etc. Cod. 10, fol. 23^b; M. R. A.

4) Cod. 3, fol. 102^b; M. R. A.

5) Item domino Chunrado duci Polnie patruo domine mee pro phantlessa in Bozano marcas X per litteras domine mee. Cod. 3, fol. 63^b M. R. A.

6) Item pro Zuterio, civi de Brunna, hospiti dominorum pro expensis ibidem factis tempore matrimonii ducis Ottonis Venetiorum libras XCIII, solidos X. Cod. 278, fol. 43; I. St. A.

Kehren wir nun wieder zum eigentlichen Thema zurück! Albrecht mußte sich nunmehr beeilen, mit Salzburg sich zu vergleichen. Bei den Verhandlungen zu Rottenmann kam aber nur ein Waffenstillstand zustande, nach dessen Ablauf sich wieder die alten unerquicklichen Zustände erneuerten. Bald hernach wurden Vorverhandlungen eines Friedens zu Judenburg begonnen, denen auch Herzog Heinrich von Kärnten beipflichtete¹⁾. Am 24. September 1297 erfolgte dann zu Wien der endgiltige Friedensschluß zwischen Österreich und Salzburg²⁾. Albrecht verzichtete für immer auf das Salzsieden in der Gosau und auf seine Ansprüche auf Radstatt gegen Zahlung von 3000 M. Silbers und Abtretung einiger Huben Landes. Schließlich wurde noch zwischen beiden ein Freundschaftsbündnis geschlossen und Erzbischof sowie Domkapitel versprachen Herzog Albrecht, keinem seiner Gegner, auch nicht dem römischen Könige, irgendwie Beistand zu leisten weder in seinen Ländern noch in denen seiner Schwäger. So war nun Konrad Verbündeter und innigster Freund Albrechts geworden.

Auf der Fürstenversammlung zu Wien am 9. Februar 1298, bei Gelegenheit der Verlobung des Kronprinzen Wenzel mit Elisabeth, der Tochter des Ungarnkönigs Andreas, wurden die letzten Abmachungen für den Zug Herzog Albrechts gegen König Adolf getroffen³⁾. Er wurde beschlossen, Herzog Albrecht solle der Drohung König Adolfs, er werde ihn in Österreich selbst aufsuchen, zuvorkommen und an den Rhein ziehen. Dem Böhmenkönig versprach Albrecht für den Fall seiner Wahl Eger sowie das Pleißnerland mit den Städten Altenburg, Chemnitz und Zwickau für 5000 M. Silbers zu verpfänden⁴⁾, ferner

¹⁾ St. Andrä, 14. August 1297. Lichnowsky II, Reg. 74; Kurz II, 221.

²⁾ Kurz I. c. Beilage Nr. 32 p. 222.

³⁾ Post octavam purificationis beatae virginis convenerunt in Vienna multi principes ad duces Austriae, Albertum nomine, conspirantes, qualiter se Romanorum regi Adolfo opponerent. Chr. Clastro-Neob. Mon. Germ. SS. IX. 719.

⁴⁾ Kopp, III, 1, 247.

die Heerfolge und den Besuch der Reichstage zu erlassen. Das war der Preis, um den Wenzel dem Erzbischof Gerhard die Vollmacht gab, seine Stimme für Albrecht abzugeben. Auch Herzog Heinrich von Kärnten scheint bei jener Fürstenversammlung in Wien zugegen gewesen zu sein, da er Albrecht gegen Erhöhung der Pfandsumme auf Krain seine Hilfe zusagte¹⁾.

So hatte der Österreicher seine hochstrebenden Pläne durch geschickte und weitausgreifende Vorbereitungen zur Reife gebracht; jetzt blieb nur noch die Entscheidung durch das Schwert übrig und so beginnt denn der Kampf um das Reich.

Aber auch König Adolf, der von diesen Bestrebungen frühzeitig Kunde erhalten hatte, hatte sich um Bundesgenossen umgesehen. Er gewann die Hilfe des Pfalzgrafen Rudolf²⁾. Dann verbündete er sich mit den Städten Worms und Speier³⁾ und belobte die Leute des Tales Uri wegen ihrer Treue, da sie sich unter den Schutz des Reiches gestellt hatten⁴⁾.

So waren die beiderseitigen Vorbereitungen zu dem bevorstehenden großen Kampfe vollendet, die diplomatischen Beziehungen schienen völlig abgebrochen und schon zog der ungestüme Österreicher mit einem Heere zu Anfang der Fastenzeit von Wien ab⁵⁾.

In Passau angelangt, schloß Albrecht dortselbst am 27. Februar 1297 mit Herzog Otto von Bayern Frieden und Bündnis⁶⁾; Otto nimmt dabei König Adolf, Albrecht das Reich aus.

¹⁾ Albertus Heinricum ducem Karinthie cum adiectione ampliaris summe ad Carniolam prius obligatam stipendiat, et electam conflans militiam, procinctum inchoans venit Bawariam. Joh. v. Victring, Böhmer, F. rer. germ. I, 336.

²⁾ Wimpfen, 17. Juli 1297. Böhmer, Reg. 358.

³⁾ Böhmer, Reg. 372.

⁴⁾ Böhmer, Reg. 382.

⁵⁾ Per principes, qui ad ducem usque Wiennam venerant, facta est valida conspiratio adversus regem Adolfum, quorum consilio et auxilio praedictus dux Albertus, vocatus ab archiepiscopo Maguntinensi domino Gerardo, in capite ieiunii cum paucis Australibus et fere trecentis Ungaris proficiscitur. Chr. Cl. Mon. Germ. SS. IX, 720.

⁶⁾ Kurz, 225, Beilage Nr. 34.

So erlangte er gegen Zahlung einer bestimmten Summe Geldes den Durchzug durch Bayern¹⁾. In Augsburg hielt er sich mehrere Tage auf und zog Verstärkungen an sich. Hier stieß auch Herzog Heinrich von Kärnten mit einem stattlichen Heere zu ihm²⁾.

Daß die Herzoge von Kärnten ihrem Schwager in diesem Kampfe zu Hilfe zogen, war nur selbstverständlich; denn, wie schon früher ausgeführt wurde, war Adolf ihr gemeinsamer Gegner und der nun beginnende Kampf war nur das notwendige Endergebnis der Verhältnisse, wie sie sich im Laufe der Zeiten entwickelt hatten. Und daß sie sich ihres Schicksales, sollte Albrecht unterliegen, bewußt waren, beweist die große Anstrengung, die sie zu diesem Kampfe gemacht hatten. Es war für sie, hielten sie sich das Verhalten des Königs gerade in den letzten Jahren vor Augen, eine Existenzfrage, wer aus diesem heißen Ringen als Sieger hervorgehen würde.

Die Stärke des Heeres, das Herzog Heinrich seinem Schwager zuführte, wird sich schwerlich genau bestimmen lassen; Lichnowsky sagt, daß es 3000 wohlgerüstete Reiter von der Etsch gewesen seien, was als eine ganz außerordentliche Leistung bezeichnet werden müßte, da sogar das Heer Albrechts bei seinem Auszuge nicht mehr als 6000 Mann gezählt haben soll. Schmid wiederum sagt, daß dieses Heer 1000 bepanzerte Rosse betragen haben soll, während Älscker an der Zahl von 3000 Mann festhält³⁾. Daß es ein stattliches Aufgebot gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß ihm in der Schlacht selbst eine so ehrenvolle Aufgabe zugewiesen wurde. Tangl erzählt,

¹⁾ Chr. Salisb. I. c. 750.

²⁾ „dó wuchs des fursten gewin
von Stire und von Osterrich:
von Kernden herzog Heinrich
bráht im ze helfe und ze wer
von der Etsche ein schoen her.“

Ottocar 667, v. 70721—70725.

³⁾ Tangl, Handbuch d. Geschichte des Herzogt. Kärnten IV. B. S. 711.
L. Schmid, Der Kampf um das Reich zwischen dem römischen König Adolf und dem Herzog Albrecht von Österreich, S. 38.

daß Heinrich mit diesem Heere seinen Weg über Vorarlberg nach Schwaben genommen habe. Bei dem Umstande, daß Heinrich in Augsburg zum Heere seines Schwagers stieß, werden zwei Marschrouten vornehmlich in Betracht kommen, nämlich die über Seefeld-Mittenwald und die über den Fernpaß-Füssen. In den Rechnungen der Richter von Petersberg und Imst finden sich zwar für beide Belege, aber dennoch werden wir uns bei Vergleichung der darauf bezüglichen Notizen für die letztere Route Fernpaß-Füssen entscheiden dürfen. So findet sich in der Rechnung des Richters von Petersberg, welche sich über die Zeit von 1297 bis zum Mai 1298 erstreckt, ein Posten für Lieferung von Käse und Wein nach Füssen für Herzog Heinrich, dessen Höhe uns unwillkürlich die Vermutung aufdrängt daß dieselbe für die mit Heinrich an den Rhein ziehenden Krieger bestimmt gewesen sei¹⁾. Ein weiterer Beleg für unsere Annahme ist eine aus eben dieser Zeit stammende Rechnung des Richters von Imst, welche Bezug nimmt auf die in Füssen zur Beschaffung des nötigen Pferdefutters erwachsenen Kosten²⁾. Noch klarer geht die Marschrichtung Heinrichs über Füssen und von dort nach Kempten aus einer andern für diese Zeit in Betracht kommenden Notiz hervor³⁾. Für eine Marschrichtung Seefeld-Mittenwald sprechen zwei Belege in den Raitungen der Richter von Imst und von Hörtenberg⁴⁾. Und so werden wir uns, wie schon oben angedeutet, für die Route Fernpaß-Füssen bestimmen lassen, obwohl es auch möglich wäre, daß ein Teil des Zuges der leichteren Verproviantierung wegen über

¹⁾ Item misit domino duci Heinricho ad Fauces vini carradas XIII, urnam I, pacidas VIII, caseos DCCCX et dedit pro precio vecture eorundem vini et caseorum libras LXL. Cod. 282, fol. 55; I. St. A.

²⁾ Item in Fancibus pro pabulo domino Heinricho duci marcas IX, solidos L. Cod. IX, fol. 6; M. R. A.

³⁾ Item pro vectura vini et victualium ad Fauces cum domino duce Heinricho et usque in Campidonam marcas XVII, solidos XV. Cod. 282, fol. 50^b, I. St. A.

⁴⁾ Item famulis illius de Sevelt conducentibus vinum in Augustam cum domino duce Heinricho libras XII. Cod. 282 fol. 54^b; I. St. A. — Item pro III galeis fabro in Parthenkirchen libras XII. L. c. fol. 55.

Seefeld gezogen ist. Was nun die Zusammensetzung des Hilfsheeres Herzog Heinrichs betrifft, so mögen wohl auch Kontingente aus Kärnten sich dabei befunden haben, aber sicherlich machten diese keinen beträchtlichen Anteil aus, denn nach allen Quellenangaben stellten die Herren von der Etsch den Hauptprozentsatz. So der Bericht der Reimchronik¹⁾, so der des Ferretus von Vicenza²⁾.

Auf Grund der Raitbücher sind wir nun in der Lage, einige dieser Teilnehmer auch namentlich anzuführen. So treffen wir darunter die Herren von Castelbarco, die auch im Streite der Herzoge mit dem Bischof von Trient stets treu auf deren Seite ausgeharrt hatten. Für Wilhelm von Castelbarco verrechnet der Richter von Gries die Auslagen bei dem Aufenthalte in Bozen gelegentlich seiner Hin- und Herreise³⁾. Auch Herr Ulrich von Arco scheint den Zug Herzog Heinrichs an den Rhein mitgemacht zu haben⁴⁾, sowie Herr Aldrigett von Castelbarco⁵⁾. Ja sogar aus Verona und anderen Orten Oberitaliens ziehen Streitkräfte dem Heere Heinrichs zu⁶⁾.

Über die Beteiligung des tirolischen Adels aus den anderen Teilen des Landes sind nur ganz spärliche Notizen in den Raitungen vorhanden. So scheinen vom Pustertale die Herren von

¹⁾ Ottocar 667, v. 70725.

²⁾ E duobus alter Henricus iunior Othone pro regni sui gubernationi relicto, assumptis sibi viribus, quas iuxta ripas Aticis ab incolentibus debite poscit, ter mille galeatos equites Alberto secum adduxit. Ferretus, Muratori rer. ital. SS. IX, 991.

³⁾ Item domino Wilhelmo de Castrobarco cum sua comitiva veniendo et redeundo pro expensis in Bozano XI marcas. Cod. IX fol. 16^b; M. R. A.

⁴⁾ Item domino Ulrico de Arco eunti ad Renum libras XIII. Cod. 3, fol. 63^b; M. R. A.

⁵⁾ Item domino Aldrigetto redeunti de Suevia libras 16^{1/2} pro phantlosa in Bozano. L. c.

⁶⁾ Item pro phantlosa illorum de Arco, Castrobarco, Verona et aliorum armotarum euntium cum domino Henrico duce ad Renum marcas LXV, libras IV. Cod. 9, fol. 16^b; M. R. A. — Item pro phantlosa stipendiariorum de Verona, illorum de Arco et Castelbarco et aliorum latinorum in-Bozano, quando ibant ad Renum, marcas LXXXVI, libras IV. Cod. 282, fol. 62^b; I. St. A.

Taufers, vom Unterinntale die Herren von Frundsberg sich dem Aufgebote angeschlossen zu haben; denn für sie wird auf Befehl Herzog Heinrichs in einer Rechnung, welche am 16. Juli 1299 gelegt wurde, die Auslösung ihrer Streittruppe angeordnet¹⁾. Daß vom Pustertale her noch weitere Zuzüge stattgefunden hätten, ließe sich aus dem Umstande vermuten, daß der Richter von Ritten dem Propst Berthold von Mühlbach Wein sendet für die in den Krieg ziehenden Herren. Die betreffende Rechnung umfaßt die Zeit von Oktober 1297 bis Februar 1300, so daß diese Notiz sicher auf den Kriegszug Heinrichs von 1298 zu beziehen sein wird²⁾.

In Innsbruck angekommen, schlossen sich dem Zuge Heinrichs zwei Brüder aus dem benachbarten Lans an, welche der Propst von Friedberg in seiner Rechnung vom Oktober 1298 erwähnt³⁾.

Ganz zufällig erfahren wir dann noch einige weitere Namen von Teilnehmern aus Verrechnungen, welche für sie gemacht worden waren. So begegnen uns darunter auch heute noch oft vorkommende Geschlechtsnamen, wie Johann Falkner, Juchwetter⁴⁾. Auch für Trompetenbläser, die dem Heere Heinrichs zugeteilt waren, werden Ausgaben verrechnet⁵⁾.

Wie wir aus diesem dürftigen Material schon ersehen konnten, war gerade die Beteiligung aus den entlegeneren

¹⁾ Item pro solutione dextrariorum illorum de Tuwers, de Arcu et Fruntperch libras XXI iussu ducis Heinrichi. Cod. 9, fol. 38; M. R. A.

²⁾ Item misit in Mulbacum Bertholdo praeposito post eius rationem dominis euntibus ad miliciam vini urnas XII totum vini affictati mesure Bozanensis. Cod. 3, fol. 68; M. R. A.

³⁾ Item Henrico Obulo veronensium marcas VII ad militiam. — Item Chünzolino Obulo de Launs libras L ad militiam. Cod. 282, fol. 69; I. St. A.

⁴⁾ Item Gralando de Truhsen marcas C pro emendis victualibus ad militiam. Cod. 9, fol. 38; M. R. A. — Item dominis redeuntibus de Reno Johanni Valknerio, Juchwetter, Nicolao de Ozziach et dapifero de Kreich et Jaenlino famulo domini Henrici pro phantiosis libras XLI. Cod. 9, fol. 7^b; M. R. A.

⁵⁾ Item pro IV tubicinis, qui iverunt cum domino duce Heinricho ad Renum, Venetiorum solidos LIV denarios VIII. Cod. 3, fol. 32^b; M. R. A.

Teilen Tirols an diesem Feldzuge, aus dem äußersten Süden und auch von Seite der Bundesgenossen der Kärntner Herzoge in Oberitalien eine besonders rege.

An der Spitze eines solchen stattlichen Aufgebotes nun stieß der junge, ritterliche Herzog in Augsburg zu seinem Schwager, der ihn gewiß freudigst und mit allen militärischen Ehren empfangen haben wird. Von hier weg kommen dann bald die beiden feindlichen Heere in nähere Berührung und die nun folgenden Ereignisse sind bereits Vorspiele des großen Entscheidungskampfes, den ich, soweit es der Rahmen meiner Aufgabe erfordert, im folgenden Kapitel darzustellen versuche.

IV. Schlacht bei Göllheim.

Außer den bereits verwendeten Quellen kommen für vorliegende Frage noch in Betracht die Darstellungen zweier Dichter, von denen der eine, Hirzelin, wahrscheinlich aus der Gegend des Bodensees stammt und auf Seite Herzog Albrechts steht, während der andere, dessen Name unbekannt ist, die nieder-rheinische Mundart spricht und für die Partei König Adolfs eintritt. Werden wir diesen beiden wegen ihrer offenkundigen Parteistellung für die Geschichte des Kampfes nicht allzu großen Wert beilegen dürfen, so müssen wir das umso mehr der Erzählung des Ferretus von Vicenza gegenüber tun. Dabei fällt es sogleich auf, daß er, obwohl örtlich so weit vom Schauplatze seiner Schilderung entfernt, gerade über dieses Ereignis eine so umfangreiche und bis in jede Einzelheit gut unterrichtete Darstellung bietet, so daß sich fast unwillkürlich die Vermutung aufdrängt, es sei ihm dies von einem Augenzeugen selbst erzählt worden. Und gerade dieses letztere möchte ich als fast sichere Tatsache hinstellen; denn wie am Schlusse des vorhergehenden Kapitels erwähnt wurde, haben sich an dem Feldzuge Herzog Heinrichs an den Rhein nicht nur Herren aus Südtirol, sondern auch aus Verona und anderen Orten Ober-

italiens beteiligt. Was liegt bei dem Umstande, daß Ferretus, der sonst über deutsche Angelegenheiten nur ganz kurze Notizen bringt, nun auf einmal so beredt wird und sich so trefflich unterrichtet zeigt, näher, als daß er von einem Augenzeugen selbst darüber berichtet worden sei? Daher bildet auch seine Darstellung für uns eine Quelle von ganz hervorragender Bedeutung.

Sobald Herzog Heinrich zu Augsburg sich mit Albrecht vereinigt hatte, zog dieser, einem Kampfe mit Adolf, der bereits bis nach Ulm gekommen war¹⁾, sorgfältig ausweichend und wohl auch um die Zuzüge aus den Stammländern aufzunehmen, südwärts über Memmingen bis an den Bodensee²⁾. Von hier ging es dann rheinabwärts, jegliches Zusammentreffen mit dem Könige, der am Ufer nachfolgte, vermeidend. Die bedeutendste Verstärkung erhielt Albrecht auf diesem Wege vom Bischof und den Bürgern von Straßburg. Sein Plan war, zum bestimmten Termin nach Mainz zu kommen, der Adolfs dagegen, seinen Gegner daran zu hindern, daher die verschiedenen Kreuz- und Querzüge der beiden Heere den Rhein entlang. Einem Zusammenstoße mit dem Könige wich Albrecht deshalb aus, damit sein Unternehmen in einem besseren Lichte erscheine, wenn er seinen Rivalen erst dann angreife, sobald dieser von den in Mainz sich versammelnden Fürsten der Krone verlustig erklärt sei³⁾. So war es dem Herzog gelungen, ungehindert Mainz zu erreichen. Unter dem Schutze seines Heeres erklärten die dort versammelten Fürsten Adolf für abgesetzt. Jetzt waren die Rücksichten, die Albrecht vorher gehindert hatten, dem rechtmäßigen Könige im offenen Felde gegenüberzutreten, gefallen, und auch Adolf zog, da er nun nichts mehr zu verlieren hatte, heran, um seinen Gegner zu vernichten. So standen sich bald beide Heere gegenüber, um die letzte Entscheidung mit dem Schwerte zu suchen. Die taktische Über-

1) Kopp, III, 1, 250 Anm. 11.

2) Ottocar 667, v. 70740—70760.

3) Müke, Albrecht I., Herzog v. Österreich S. 83.

legenheit Albrechts zeigte sich schon hierin, daß er es verstand den König zu einem verfrühten Angriff zu verleiten¹⁾.

Sobald Adolf von dem scheinbaren Abzuge seines Gegners vernommen hatte, zog er ihm sogleich nach, obwohl ihm seine Umgebung davon abriet und ihn zu überreden suchte, vorerst das Hilfskorps der Städte abzuwarten. Der König war jedoch nicht mehr zu halten; ihn trieb nur das heiße Verlangen zum persönlichen Kampfe mit dem Österreicher²⁾. Und so wurde auf die erste Kunde davon, daß Herzog Albrecht sein Lager verlassen habe, in aller Eile die Verfolgung des Feindes begonnen. Schon neigte sich die Sonne, als die vordersten vom Heere des Königs die Nachhut des Herzogs eingeholt hatten und wäre nicht die Nacht hereingebrochen, hätte man den Kampf wohl nicht auf den folgenden Tag verschoben³⁾. Es waren auch bereits einige gefallen, als das Dunkel der Nacht zwischen die Kämpfenden trat. Beide Heere lagerten kaum eine Meile weit von einander entfernt⁴⁾. Nach vollbrachter schlafloser Nacht erhob sich mächtig der Schall der Trompeten und das Gewieher der Rosse. Beiderseits wurden drei Treffen formiert. Herzog Heinrich von Kärnten, dem auch Ulrich von Wallsee mit seinen Mannen beigegeben ward, wurde von Albrecht

1) Dux vero Austrie . . . iam fugam simulat, iam regi se simulat obviare, ut ipsum ad pugnam provocet et abstrahat a peditibus, sine quibus ipsum non dubitat expugnare . . . Rex vero prelium celerius maturavit. Fürstenfelder Annalen, Böhmer, F. rer. germ. I, 20.

2) „ich muoz sin ze huf
komen snelliclich
mit dem von österrich.“

Ottocar 680 v. 72367—72359.

3) Non in sequentem lucem duces animosi bellum distulissent. Ferrerius, Muratori, Rer. ital. script. IX, 991.

4) „si lägen sö nähen,
daz si nicht an einander sähen,
ein berc dazzwischen lac,
hieß der Hasenbere und was nider.“

Ottocar 680, v. 72422—72426.

mit der Ehre des Vorstreites betraut¹⁾. Heinrich, der in dieser Schlacht glänzende Beweise seiner Tapferkeit an den Tag gelegt hatte, fand in dem Sänger Hirzelin einen beredten und unermüdlichen Lobredner. War er ja damals noch „ein junger, munterer Herr, den die Freuden der Geselligkeit zum Freunde manchen fahrenden Sängers gemacht hatten, von denen er wegen seiner Tapferkeit gepriesen wurde“²⁾. So ragt in Hirzelins Darstellung der jugendliche Herzog vor allen hervor und mit stolzem Selbstbewußtsein sehen wir ihn den Vorstreit beginnen³⁾. Auch der Dichter der Reimchronik weiß von der Tapferkeit Heinrichs zu berichten, der sich mit seinem Treffen ungestüm bergabwärts auf den ihm entgegenrückenden feindlichen Heerhaufen wirft⁴⁾. Besonders anschaulich und in der lebhaftesten Färbung schildern uns die Heftigkeit dieses Kampfes die Worte, die der Dichter König Adolf in den Mund legt, als die beiden ersten Treffen aneinander gestoßen waren:

„wie die Beier gebären
gen ir oheim dem Kernaere,
wie lustsam daz waere

1) „Heinrich, der Kernaer herre,
dem was von kunic Albrechten
enpholhen vor ze vehten.“

Ottocar 683, v. 72664—72666.

2) Älschker, Gesch. Kärntens I, 438.

3) „Herzog Heinrich nach siner art
geschicchet in den vorstrit wart,
der stolze Chärdenäre,
der sinem swager swäre,
dem chung, half buozen auf dem wal
neben Münsterdreis und Rosental.“

Hirzelin, Liliencron I, v. 87—93.

4) „von Kernden herzog Heinrich
vaht als ein wigant:
der Beier schar er entrant
und hiet ez überwunden,
waer in kurzen stunden
niht komen diu ander rotte.“

Ottocar 684, v. 72732—72737.

ze hören und ze schouwen!
ich hör si vaste houwen.“

Ottocar 684, v. 72678—72682.

Vor allen andern aber hebt sich durch die lebensfrische und packende Schilderung des begeisterten Sängers gleichsam vor unseren Augen die schöne, ritterliche Gestalt des Kärntners ab, der hoch zu Roß mitten aus dem Kampfgewühl herausragt¹⁾. Sein Wappen ist zur Hälfte von Österreich, der weiße Falke im roten Felde, die andere Hälfte zeigt drei „widersiehende“ schwarze Löwen im goldenen Felde. Das ist das Wappen Kärntens, wie es noch heute in Verwendung steht, Weithin sichtbar glänzt sein goldener, reich verzierter Helm²⁾. Nachdem so der Dichter die Aufmerksamkeit aller auf seinen Helden gelenkt hatte, gereicht es ihm auf die allgemeine Frage, wer denn dieser Ritter sei, zur Genugtuung, offen verkünden zu können, daß es der Kärntner sei³⁾.

In der Hitze des Kampfes jedoch war er zu weit vorge-
drungen und wäre fast im Getümmel gefallen, hätte er sich

1) „ein junger fürste chom gehurt
in den strit, von blät ein furt
von sinen orssen niderflozz;
von busunen riehen doz
man horte vor im auf der vart
nach siner hohen edlen art,
dñ mir gar innerlich ist chunt.“

Hirzelin, Liliencron I, v. 137—144.

2) Hirzelin, Liliencron I. B. v. 147—167.

3) „auf tet ich do minen munt
und det den edlen vrowen chunt,
ez wâr ein fürst aus richer art,
ein frowen heil, ir traut, ir zart:
herzog Heinrich hochgemêth,
der zallen ziten daz beste tût,
der stolze Chaerdenâre.
sin edliu hant kan swâre
bûzen aller gernder diet,
die er mit willen ie beriet.“

Hirzelin, Liliencron I, v. 173—182.

nicht rechtzeitig etwas zurückgezogen¹⁾. Nachdem nun beiderseits die Reserven eingesetzt worden waren, wurde der Kampf allgemein und auch König Adolf schickte sich an, sich persönlich daran zu beteiligen, nachdem er zuvor den Schirm Gottes angerufen hatte²⁾. Darauf stürzte er sich todesmutig in die Mitte der Kämpfenden voll heißen Begehrens, dem Österreicher gegenübertreten zu können³⁾.

Schon manchen Ritter hatte des Königs Schwert zu Boden gestreckt; da zog sich Albrecht mit den Seinen auf einen bereits früher bestimmten Punkt zurück, um seine Reihen zu ordnen. Dort angelangt, nahm er seinen Helm ab, um den Kriegern zu zeigen, daß er noch am Leben sei und um ihren Mut zu heben. Sein Schwager Heinrich fiel ihm dabei vor Rührung um den Hals und konnte sich kaum der Tränen enthalten⁴⁾. König Adolf aber, der sicheren Meinung, daß Albrecht schon gefallen, überließ seinen Leuten das feindliche Lager zur Plünderung. Da stürzte plötzlich Herzog Albrecht zur Stelle hervor, wo Adolf mit nur geringer Begleitung sich aufhielt, der nun vergeblich die Seinen zu Hilfe rief. Und während beide Gegner im hitzigsten Gefechte lagen, traf ein Kampfgenosse Albrechts den König mit wuchtigem Hieb auf den Helm⁵⁾.

1) „Avidus pugnae nimis ultra progressus, inter globos virorum maximos vix temere occidit; unde retro abiens multis suorum relictis, aciem Leviri iam ad opem properantis festinus excussit.“ Ferretus, Muratori Rer. ital. script. IX, 991.

2) „got dā wündererre,
beschirme mich sundere!
zä vürders hüde de ere min.“

Haupts Ztschft III, v. 231—233.

3) „koninck adolf unuersänne dranc
als eyn man de na dem dode ranc
hey sächte den van oistrnrich.“

Haupts Ztschft. III, v. 489—491.

4) Ferretus, Muratori Rer. ital. script. IX, 991.

5) „Demum his acriter pugnantis, miles Henrico collateralis ex Tribu satis Nobili, clava, quam ferox agebat, Caesaris galeam auro micantem ictu gravi percussit. Ferretus, Muratori Rer. ital. script. IX, 992.“

Ein anderer soll dann den vom Schlage bewußtlos Daliegenden getötet haben. Wer dies aber gewesen sei, läßt sich nicht sicher nachweisen. Hirzelin sagt, daß die Herren von Zweibrücken und Leiningen, sowie die Rauh- und Wildgrafen auf Adolf eingedrungen seien¹⁾. Dieselben nennt auch der unbekannte Dichter vom Niederrhein²⁾. Der Reimchronist gibt die beiden letzteren als Täter an. Nur Ferretus sagt, es gehe das Gerücht, daß Oderich von Arco den König getötet habe³⁾.

Daß diese Nachricht nicht jeglicher Wahrscheinlichkeit entbehrt, geht schon daraus hervor, daß wir unter den Teilnehmern am tirolischen Aufgebote auch die Herren von Arco nachweisen konnten. Bei dem Umstande nun, daß Ferretus sich überhaupt über diese Schlacht vortrefflich unterrichtet zeigt, werden wir diese Nachricht nicht ganz unberücksichtigt lassen dürfen.

Nachdem König Adolf gefallen war, war auch der Kampf zu Ende. Die Zahl der Gefangenen, welche Albrecht gemacht hatte, hat sich nach dem Berichte des Ferretus auf 6000 belaufen. So war die letzte und endgiltige Entscheidung zwischen den beiden Rivalen gefallen und die Verhältnisse im Reiche konnten ihre weitere Entwicklung nehmen, freilich unter dem bestimmenden Einflusse des Siegers.

V. Albrecht als römischer König und seine Haltung gegenüber den Herzogen von Kärnten.

An der Spitze seines siegreichen Heeres konnte nun Albrecht vor die Kurfürsten hintreten und erklären, daß er ihrem Auftrage, das Reich zu schirmen, nachgekommen sei; dies wäre

¹⁾ Liliencron I, v. 59—64.

²⁾ Haupts Ztschr. III, v. 493—502.

³⁾ Odoricus de Arcu e Tridentinis collibus fertur sceleris auctor, fama dictante. Ferretus, Muratori *Rer. ital. script.* IX, 192.

jetzt geschehen und sie möchten daher zur Neuwahl schreiten. Soll dadurch sein Vorgehen gegen Adolf gerechtfertigt werden, indem er erklärt, dabei nur einem allgemeinen Wunsche der Fürsten nachgekommen zu sein, so bergen die folgenden Ausführungen, die ihn Ottocar machen läßt, ein nicht undeutliches Gefühl der Schuld, die er klug zu bemänteln versteht, wenn er sagt, er begehre nichts weiter und fühle sich seiner Aufgabe entledigt, da er nun erreicht, was es gewollt: sein gutes Eigen vor seinem Gegner sichergestellt zu haben¹⁾. Angesichts dieser Lage der Dinge konnte wohl überhaupt nur eine Wahl Albrechts in Betracht kommen, die sich dann auch wirklich in Frankfurt vollzog.

Hatte dieses Ereignis in erster Linie für das Haus Habsburg eine tiefgreifende Bedeutung, so war damit aber auch die Lage der Kärntner Herzoge ganz wesentlich verändert. Während sie früher vom Reichsoberhaupt angefeindet und geächtet worden waren, saß jetzt auf dem deutschen Königsthronen ihr Schwager, dessen Pläne zu verwirklichen sie schon so lange mitgeholfen und dem sie im entscheidenden Augenblicke mit so bedeutender Streitmacht beigestanden und zum endlichen Siege verholfen hatten.

Seinen ersten Hoftag berief Albrecht nach Nürnberg ein, wo sich eine fast nie gesehene Anzahl von Fürsten geistlichen und weltlichen Standes einfand. Dort belehnte der König seine Söhne mit den österreichischen Ländern und zugleich wurde auch die Krönung seiner Gemahlin Elisabeth gefeiert²⁾. Eigentümlich berührt es, wenn die meisten Chronisten bei der Aufzählung der dabei anwesenden Fürsten die Herzoge von Kärnten nicht erwähnen, während man gerade sie in erster Linie dort vermuten möchte. Das Chronicon Salisburgense führt sie zwar

1) „deheiner andern ère
ger ich fürbaz mere,
wan daz ich und din kint mîn
des unsern vor im sicher sin.“

Ottocar 686, v. 72943—72946.

2) 21. November 1298 Böhmer, Reg. 81.

unter den Festgästen an¹⁾, während wieder nach anderen Berichten nur Herzog Heinrich und der edle Hugo von Taufers auf dem Tage von Nürnberg zugegen gewesen wären²⁾. Von Heinrich wissen wir das auch sicher, da er unter den Zeugen der Belehnungsurkunde Albrechts vom 21. November 1298 erwähnt wird³⁾.

Wir wissen auch, daß am Feldzuge gegen König Adolf nur Heinrich beteiligt gewesen war. Seinen Brüdern wurde einfach die Siegesnachricht überbracht⁴⁾; nirgends aber können wir einen Anhaltspunkt dafür finden, daß sie auf dem Reichstage von Nürnberg erschienen wären. In diesem Falle wären sicher alle drei Brüder als Zeugen in der Belehnungsurkunde angeführt worden. Da nun weiter die Herzoge im Jahre 1299 vor Albrecht erschienen, wie ich noch ausführen werde, so muß ich notwendigerweise einen Rechnungsposten vom September 1299, in welchem die Auslagen Heinrichs auf seiner Reise zum Könige verrechnet werden, auf seinen Zug nach Nürnberg beziehen, da ausdrücklich nur er allein genannt ist⁵⁾.

Darnach wäre also Heinrich nach der Schlacht bei Gölheim nach Hause gezogen und hätte nicht, wie einige meinen, den König nach Nürnberg begleitet; heißt es ja auch in der angeführten Notiz ausdrücklich „euntis ad regem“ und nicht „cum rege.“ Schließlich gewinnt damit auch der Bericht an Glaubwürdigkeit, daß die drei Herzoge am 16. Oktober 1298 zu St. Veit in Kärnten von ihrem Oheim, dem Grafen Albert von Görz, die Schwertleite empfangen hätten⁶⁾. Der Grund, warum König Albrecht zu Nürnberg nicht auch seine Schwäger

1) *Duces Karinthie et alii nobiles multi.* Chr. Salisb. l. c. 751.

2) Böhmer, Reg. 81.

3) *Heinricus dux Karinthie.* Dumont, *corps. univers. dipl.* I, 1, 314.

4) *Item Eglolfo et nuncio Taverserii pro nunciativa victoriae apud Renum libras XX.* Cod. 3, fol. 53; M. R. A.

5) *Post modum dedit ad expensas domini Heinrici ducia euntis ad regem et hinc inde ex mandato in Faucibus marcas XXI, libras VIII.* Cod. 3, fol. 52; M. R. A.

6) Tangl IV, 712.

mit Kärnten belehnt hatte, mag wohl in deren Verhältnis zur Kirche von Trient gelegen sein. Am 23. Dezember des gleichen Jahres befiehlt der König den Insassen in Friaul und Isterreich, daß sie den an seiner statt zu Verwesern aufgestellten Brüdern Otto, Ludwig und Heinrich gehorsam sein sollen¹⁾. Und schon wenige Tage nachher ladet er sie in seinem Schreiben vom 27. Dezember 1298 vor seinen Richterstuhl, um die zwischen ihnen und dem Bischof von Trient schwebenden Differenzen zu beheben. Jener Aufforderung Albrechts, vor ihm zu erscheinen, leistete bekanntlich Bischof Philipp nicht Folge, während die Herzoge der Vorladung nachkamen und nun, da eine Beilegung des Streites mit Trient aussichtslos schien, am 19. Mai 1299 zu Speier mit Kärnten belehnt wurden²⁾. Die Herzoge scheinen damals ihren Weg über Kempten und von dort nach Konstanz genommen zu haben. Dies wird aus der Rechnung des Berthold Weiß von Kempten vom 11. Juli 1299 ersichtlich³⁾. Ihr Aufenthalt in Konstanz kann daraus erwiesen werden, daß zwei Bürger dieser Stadt in einer Rechnung vom 11. Juni 1299 erklären, für sie Tuchwaren verausgabte⁴⁾, andere Bürger, den Herzogen in Konstanz gelegentlich ihrer Reise zum Könige Tuch- und Pelzwaren im Betrage von 55 Mark ausgefolgt zu haben⁵⁾. Jetzt waren die Herzoge wieder in ihre Rechte eingesetzt, deren sie König Adolf für verlustig erklärt hatte.

Wir konnten bisher überhaupt bemerken, daß sich Albrecht nach seinem Siege über König Adolf und seiner Wahl zum Könige allseits einer weisen Mäßigung und gerechten Milde

1) Lichnowsky II, Reg. 158; Tangl IV, 712.

2) Böhmer, Reg. 180.

3) Cod. 282, fol. 75^b. I. St. A. Text dazu siehe pag. 258.

4) Waltherus et Hainricus Flechlini, cives Constancienses, computaverunt se dedisse dominis ducibus pannos XVIII de Ypra pro veronensium marcis CVI. Cod. 282, fol. 75^b; I. St. A.

5) Item dederunt eis, quando fuerunt in Constancia eundo ad regem pro pannis, pellicis et aliis omnibus computatis argenti marcas LV ponderis Constanciensis. Haec pecunia soluta est per Friscobaldos Cod. 3, fol. 44^b; M. R. A.

zu bestreben suchte. So soll er dem Pfalzgrafen Rudolf Ersatz für die in der Schlacht erlittenen Verluste angeboten haben¹⁾. In seiner Stellung als König und oberster Richter war er bemüht, die Trienterfrage nach Recht und Billigkeit beizulegen. Von solchen Grundsätzen geleitet, mag er wohl auch seine Schwäger bewogen haben, dem Pfalzgrafen Ludwig Stadt und Schloß Rattenberg nach Empfang der betreffenden Pfandsumme zurückzustellen, damit auch diese Streitfrage aus der Welt geschafft sei. So bekennen denn am 12. Februar 1300 die Herzoge Otto, Ludwig und Heinrich zu Ulm unter ihrem und ihres Schwagers König Albrechts Siegel, daß sie ihren Vettern Rudolf und Ludwig, Herzogen von Bayern, Schloß und Stadt Rattenberg nach Erlegung des Pfandschillings alsogleich zurückstellen würden²⁾. So ward nun auch das gespannte Verhältnis zwischen dem Pfalzgrafen und den Herzogen von Kärnten gebessert und schon am 13. Mai 1300 bezahlen diese durch den Ulmer Bürger Kraft 46 Mark, welche sie den Brüdern Heinrich, Walther und Konrad für Herzog Rudolf schuldeten³⁾.

So griff der neue König in alle Verhältnisse ordnend und ausgleichend ein und bemühte sich, das Reich von den in der letzten Zeit erlittenen Schäden zu heilen. Allein die Fürsten waren an eine so starke Hand wie die Albrechts nicht mehr gewöhnt und bald entfremdeten sich gerade seine Wähler von ihm und der Welt sollte nun wieder ein ähnliches Schauspiel wie unter König Adolf durch feile und selbststüchtige Kurfürsten vorgeführt werden. Jedoch diesmal fanden sie ihren Mann.

Einige Quellen erzählen, daß die Forderung des Königs von Frankreich bei seiner Zusammenkunft in Toul mit Albrecht, daß nämlich der Gemahl seiner Schwester Blanka, Rudolf, zum römischen Könige gewählt werden solle, die Ursache

¹⁾ Fürstenfelder Annalen; Böhmer F. rer. germ. I, 22.

²⁾ Lang, Reg. boica IV, 708; Hormayrs gold. Chr. v. Hohenschwangau II. Abt., S. 13.

³⁾ Orig. Wien St. A.

der Verstimung gewesen sei. Die Mehrzahl der Chronisten jedoch berichtet übereinstimmend, daß die Habsucht und der widerrechtliche Besitz von Reichsgut von Seite der Fürsten den Anlaß zum Zerwürfnis geboten habe. Bei den Erzbischöfen von Mainz und Köln kamen noch besonders die ungerechten und drückenden Scheinzölle in Betracht¹⁾, beim Pfalzgrafen Rudolf die ihm von Adolf verpfändeten Reichsgüter²⁾.

Da nun die Kurfürsten sich weigerten, die so erworbenen Güter zurückzustellen, kam es zum Bruch. Den letzten Anlaß dazu hatte der Umstand gebildet, daß der König die Einlösung der gelegentlich seiner Wahl gegebenen Versprechungen nicht auf Verlangen des Mainzers sogleich hatte bewerkstelligen können. Darauf hin verbanden sich die Verschworenen am 14. Oktober 1300 zu Haimbach³⁾ und stellten dabei sogar dem Pfalzgrafen seine Wahl zum Könige in Aussicht⁴⁾.

König Albrecht, der besonders durch gerechte Behandlung der Zollfrage die Städte auf seine Seite gezogen hatte, begann, auf ihre Hilfe vertrauend, ganz plötzlich den Feldzug gegen die Aufständischen, wodurch es ihm gelang, sie einzeln niederzuwerfen. Am 20. Juli 1301 kam bereits der Friede mit dem Pfalzgrafen Rudolf zustande⁵⁾. Und gleich darauf kam der von Mainz an die Reihe.

Jedoch uns interessiert hier nicht so sehr der weitere Verlauf dieses Krieges, sondern vielmehr die Haltung der Herzoge von Kärnten während dieser Ereignisse, die Frage, ob sie ihrem Schwager zur Unterdrückung der Opposition ein Hilfskorps an den Rhein gesandt haben. Gleich vom Anfang an wird es

¹⁾ Igitur quidam principes, videlicet episcopus Coloniensis, episcopus Moguntinus, dux Bawarie et quidam alii, quasdam munitiones sibi convenientes vel suis provinciis adiacentes suo coniunxerunt dominio tempore Adolphi regis, ut puto de eius [voluntate et favore. Fürstenfelder Annalen, Böhmer, F. rer. germ. I, 25.

²⁾ Böhmer, Reg. 359.

³⁾ Joh. v. Victring, Böhmer F. rer. germ. I, 341.

⁴⁾ Ottocar 711, v. 76874—77878.

⁵⁾ Riezler II, 277.

schon auffallend scheinen, daß in den chronikalischen Quellen einer solchen Aktion keine Erwähnung geschieht. Doch kennen wir zwei Briefe, einen von König Albrecht, den andern von Bischof Emicho von Freising, nach welchen eine Hilfeleistung von Seite der Herzoge kaum in Abrede gestellt werden kann. In dem ersten Schreiben, datiert von der zweiten Hälfte des Juli 1301, berichtet König Albrecht seinen Schwägern seinen Sieg über den Pfalzgrafen Rudolf, der nun bereits von seiner Empörung abgestanden sei und sich unterworfen habe. Er habe weiters gehört, daß sie ihren Bruder Heinrich mit ansehnlicher Streitmacht zur Verstärkung seines siegreichen Heeres abzuschicken bereit ständen; er ersuche sie nur, wenn kein Hindernis in den Weg trete, diesen ihren Entschluß recht baldigst zur Ausführung zu bringen¹⁾. In dem zweiten Schreiben, datiert aus Hack 13. August 1301, macht Bischof Emicho von Freising den Dekan und das Kapitel der Kirche von Innichen aufmerksam, daß die Streitkräfte der Herzoge von Kärnten durch ihr Gebiet ziehen werden und sie daher Hab und Gut in Sicherheit bringen sollen²⁾. Stellen schon einmal diese beiden Schreiben eine Beteiligung der Herzoge an diesem Feldzuge als fast unzweifelhaft hin, so können wir auch noch bemerken, daß vor dem Ausbruch des Krieges lebhaftere Wechselbeziehungen zwischen den Herzogen und dem Könige stattfanden. Boten gehen zu ihm und von ihm zu den Kärntnern; was jedoch diese zu melden hatten, darüber geben freilich die knappen Notizen der Raitungen keinerlei Aufschluß. Wenn wir aber vermuten, daß die Verhandlungen sich auf den bevorstehenden Feldzug bezogen haben werden, so ist dies gewiß nicht fernliegend. Zum Jahre 1300 haben wir zwei Posten, in welchen solche Botenlöhne erwähnt werden³⁾.

¹⁾ Zahn, Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, Jg. 1861.

²⁾ L. c.

³⁾ Item die Sabbati sequente Cheuerlino nuncio regis Romanorum libras L — Item eodem die Puliano misso ad regem Romanorum libras VIII. Cod. 284, fol. 43^b; I. St. A.

Der Richter von Imst, der von Dezember 1300 bis 2. Juli 1301 rechnet, bringt eine Ausgabe für Herzog Heinrich gelegentlich seiner Rückkehr vom Könige¹⁾. Der Richter von Thaur dagegen, der bis zum Juni 1301 raitet, bringt einen Posten, worin die Auslagen des Herzogs auf einer Reise nach Konstanz verrechnet werden²⁾. Daraus ersehen wir auch, daß Herzog Heinrich damals dem Könige auch bereits militärische Unterstützung zugeführt hat. Am 28. März 1301 treffen wir König Albrecht in Konstanz, wo er sich als Schuldner von Augsburg um 2360 Mark bekennt³⁾. Zu gleicher Zeit hält sich aber in dieser Stadt auch Herzog Heinrich von Kärnten auf, denn am 24. März 1301 wird von Petersberg aus ein gewisser Pulian zu ihm nach Konstanz geschickt⁴⁾.

Somit ist erwiesen, daß Heinrich sich unmittelbar vor Ausbruch des Krieges beim Könige aufgehalten habe. Daß nun die dort gepflogenen Verhandlungen sich auf den bevorstehenden Feldzug werden bezogen haben, ist wohl als sicher anzunehmen. Und die Herzoge scheinen auch bereits Vorbereitungen dazu getroffen zu haben, wie einige Notizen der Raitbücher aus eben dieser Zeit vermuten lassen⁵⁾. Macht aber nun der Umstand, daß die Chronisten dies alles verschweigen, die Bejahung der Frage, ob die Herzoge sich am Feldzuge gegen die rheinischen Kurfürsten beteiligt haben, schwierig, so wird der ganze Sachverhalt dadurch noch zweifelhafter, daß in allen Raitungen dieser Zeit kein Posten sich findet, in welchem Auslagen

1) Item domino duci Heinrico venienti de rege pro pabulo ordeii modulus VIII. Cod. 3, fol. 102^b; M. R. A.

2) Item duobus famulis ipsius iudicis euntibus cum duce Heinrico Constanciam cum balistis libras X iussu ipsius ducis Heinrici. Cod. 3, fol. 99; M. R. A.

3) Hormayrs gold. Chronik v. Hohenschwangau, 94.

4) Item die Mercurii ante palmas in castro sancti Petri, cum Pulian missus fuit ad ducem Heinricum Constanciam, eidem pro expensis libras II. Cod. 284, fol. 49; I. St. A.

5) Item in vigilia Petri ad purificanda arma grossos IV. — Item in Chemnaten in vigilia Lucie virginis Swagerlino, qui eduxit arma de Athasi grossos II. Cod. 284; fol. 46^b u. 50^b; I. St. A.

für einen Zug verrechnet werden. Wenn wir dann weiters bedenken, daß sich für den Zug an den Rhein von 1298 in den Raitbüchern so viele Belege hatten erbringen lassen, so möchte wohl hier das gänzliche Fehlen solcher ohne weiters zu einem negativen Schlusse berechtigen.

Und wären auch nach dem Schreiben des Bischofs Emicho von Freising vom 13. August 1301 Streitkräfte der Kärntner an den Rhein gezogen, so wären sie erst zu Ende des Jahres 1302 dort angelangt. Nun meldet aber Johann von Viktring zum Jahre 1302, daß der Patriarch Ottobon von Aquileja dem Herzog Heinrich von Kärnten einige Burgen dortselbst auf bestimmte Zeit verpfändet habe, wofür dieser ihm gegen den Edlen von Hohenburg zu Hilfe ziehen sollte. Und Heinrich kam diesem Ansuchen auch nach und trug viel zur Unterwerfung des widerspenstigen Adelligen bei¹⁾. Dazu kommt dann noch, daß wir Konrad von Auffenstein bei der Belagerung von Mautenberg im Oktober 1303 treffen²⁾. Schon der Umstand allein, daß dieser vielgenannte Haudegen der Herzoge einem solchen Unternehmen fern geblieben wäre, macht die Sache recht zweifelhaft und spricht unwillkürlich für unsere Ansicht, daß von Seite der Herzoge bei diesem Kriege dem Könige keine Unterstützung zuteil ward. Die bereits zu einem Feldzuge an den Rhein getroffenen Vorbereitungen aber werden wir nicht als sehr ernst gemeint betrachten dürfen, denn die Kärntner befanden sich ja in sichtlicher Verlegenheit, was ihr flaves Benehmen in der ganzen Sache bewies. Gerade um jene Zeit nämlich schien es, als ob die Verwickelungen der Herzoge mit Trient zu einem Abschluß kommen sollten und schon waren Unterhandlungen wegen ihrer Lösung vom Banne im Gange. Und diese Angelegenheit machte ihnen eine Unterstützung ihres Schwagers bei der Niederwerfung der rheinischen Kurfürsten unmöglich. Denn hätten sie in diesem Falle vom päpstlichen Stuhle die Zurücknahme der geistlichen Strafen wohl erwarten

¹⁾ Joh. v. Viktring; Böhmer, F. rer. germ. I, 342.

²⁾ Tangl IV, 760.

dürfen? Sie wollten sich also weder ihre Lösung vom Banne noch die Gunst des Königs verscherzen, daher ihre zurückhaltende Stellungnahme. Und wir bemerken auch nach dem Feldzuge keinerlei Verstimmung Albrechts gegen seine Schwäger. Ja am 22. Jänner 1303¹⁾ bestimmte Herzog Heinrich zu Friesach Heinrich von Silberberg, daß er gegen den Bischof von Salzburg als seinen und besonders des römischen Königs Freund nichts unternehme.

Die weitere Gestaltung der Dinge jedoch sollte die beiden so eng verbündeten Häuser entfremden und in den heftigsten Konflikt mit einander bringen. Indem nämlich die Herzoge von Kärnten sich in ihrer Politik von dem Hauptgrundsatz, dem unbedingten Anschlusse an das Haus Habsburg, entfernten und in die Interessensphäre einer diesem Hause feindlich gegenüberstehenden Herrscherfamilie hineingezogen wurden, beschworen sie selbst ihr Verhängnis auf sich herab. Wie unnatürlich und ungesund aber diese ihre neue Richtung war, beweist am besten der klägliche Ausgang ihrer böhmischen Politik. Und hiermit beginnt der absteigende Ast in der Geschichte des Hauses Görz-Tirol, wo die Ereignisse in rascher Aufeinanderfolge das Eintreten der Katastrophe beschleunigen, die vorläufig nur durch den Tod König Albrechts aufgehalten wurde.

VI. Zerwürfnis zwischen dem Hause Habsburg und Görz-Tirol.

Bisher hatte der Papst die Anerkennung Albrechts verweigert, und als die rheinischen Fürsten sich gegen den König erhoben, richtete er an sie ein Schreiben, in dem er sie beauftragte, falls Albrecht binnen sechs Wochen sich wegen Hochverrates an König Adolf und wegen Verfolgung einiger Kirchen

¹⁾ Orig. Wien, St. A.

nicht vor ihm rechtfertige, überall zu verkünden, daß er den Untertanen verbiete, dem Könige fernerhin zu gehorchen und daß auch er selbst mit allen Mitteln gegen ihn vorgehen werde. Albrecht schickte dem Papste zwar ein Rechtfertigungsschreiben, ließ sich aber dadurch nicht hindern, seinen Feldzug gegen die geistlichen Kurfürsten zu Ende zu führen¹⁾.

In diese politische Lage brachten nun die ungarischen Verhältnisse eine Änderung. Am 14. Jänner 1301 erlosch in Ungarn mit dem Tode Andreas III. der Mannesstamm der Arpaden. Es bildeten sich darauf zwei Parteien, von denen die eine für Karl Robert von Neapel, den Enkel einer Tochter Stephan III., den päpstlichen Kandidaten, sich erklärte, die andere, die nationale, die Krone König Wenzel II. von Böhmen antrug, welcher der Enkel einer Tochter Bela IV. war. Dieser nahm die Krone für seinen gleichnamigen Sohn an, der als Ladislaus V. in Ungarn gekrönt wurde. In diese Wirren griff nun der Papst zugunsten seines Kandidaten ein, machte König Wenzel Vorwürfe, daß er eigenmächtig seinen Sohn zum ungarischen König habe krönen lassen²⁾ und lud Maria, die Königin von Sizilien, sowie ihren Neffen Karl Robert und den Sohn des Böhmenkönigs in dieser Angelegenheit vor seinen Richterstuhl³⁾. Wenzel unterzog sich jedoch dem päpstlichen Spruche nicht. Wollte aber Bonifaz VIII. in dieser Frage ein entscheidendes Wort sprechen, so mußte er sich mit dem römischen Könige ins Einvernehmen setzen, dem ja ein solches Anwachsen der böhmischen Macht in erster Linie verdächtig erscheinen mußte. Zudem lag der Papst noch mit König Philipp von Frankreich im Streit und hätte so drei Könige zugleich gegen sich gehabt. Da anerkennt plötzlich Bonifaz VIII. Albrecht als römischen König und ersucht ihn, seinen Kandidaten zu unterstützen und Wenzel keinerlei Hilfe zu leisten⁴⁾. Jetzt konnte der Papst viel ent-

1) Kopp III, 1; Beilage 30.

2) 17. Oktober 1301. Potthast, Reg. pont. Rom. II, 25181.

3) 10. Juni 1302; l. c. II, 25159.

4) Potthast, l. c. II, 25234 u. 25262.

schiedener auftreten und in der ungarischen Frage sein endgiltiges Urteil zugunsten Karl Roberts sprechen. Naturgemäß traten jetzt Böhmen und Frankreich einander näher, während zwischen Albrecht und Böhmen eine Spannung eintrat.

Zu Ende des Jahres 1303 stellte Albrecht an König Wenzel sogar die Forderung, Eger und Meißen zurückzugeben, auf Ungarn und Polen zu verzichten und ihm die Silberbergwerke von Kuttenberg zu überlassen¹⁾. Daß Wenzel nicht darauf eingehen werde, war klar und ein Krieg stand bevor. Dies in Kürze die Gruppierung der Parteien, bedingt durch den Zuwachs, den Böhmen bei der Erwerbung Polens sowie Ungarns genommen hatte, womit es Österreich in einem weiten Halbkreis umspannt hätte.

Auf beiden Seiten wurden sodann Vorbereitungen zum Kriege getroffen und Bundesgenossen geworben. Albrecht wendet sich in erster Linie an seine Schwäger, die Herzoge von Kärnten, um Unterstützung und Heinrich erscheint dann darauf am königlichen Hofe zu Wien²⁾. Den wahren Grund des Stimmungswechsels, der sich von dem Zeitpunkte an zwischen König Albrecht und den Kärntner Herzogen bemerkbar machte, zu ersehen, ist bei dem Mangel verlässlicher Quellenangaben nicht recht möglich. Es liegt nur die anekdotenhaft ausschmückende Schilderung der Reimchronik vor, welche die Spannung aus einem Zwiste während eines Turniers hervorgehen läßt. Sie erzählt, daß sich Heinrich mit seinen Ratgebern über die Forderung Albrechts beriet, und daß zwischen dem Gefolge des Kärnt-

¹⁾ Königsaalger Geschichtsquellen, F. rer. Austr. script. VIII, 174. — Ottocar 734, v. 81475—81500.

²⁾ „dó sande er ouch boten
ze Kernden näch herzog Otten
und sinem bruoder Heinrichen,
[daz sie im hulfen fizielichen]
die liezen sich des niht bevillen,
ez kaeme dar durch sinen willen
Heinrich der Kernaere —
wand herzog Otten was ze swaere
so gábe reise ze riten.“

Ottocar 738, v. 82305—82313.

ners und den in Wien anwesenden Schwaben ein Turnier veranstaltet wurde, bei welchem sich die letzteren ihren Gästen gegenüber höchst unritterlich benahmen und sie in ihrer Ehre verletzten¹⁾. Durch diesen unangenehmen Zwischenfall sei Heinrich arg verstimmt worden und habe bereut, der Aufforderung Albrechts, nach Wien zu kommen, Folge geleistet zu haben²⁾. Der Herzog habe sich erzürnt in seine Herberge gegeben und den Hof seines Schwagers gemieden, der ihm wegen dieses Vorfalles noch keine Genugtuung verschafft hatte³⁾. Auf die Frage, wozu er sich in der Angelegenheit des Zuges gegen Böhmen entschlossen habe, antwortete ihm Heinrich auf den Rat seiner Umgebung hin, daß er sich darüber noch mit seinem Bruder Otto als dem älteren besprechen müsse. Der König ward ob dieser Antwort heftig erzürnt und zwar hauptsächlich über die Ratgeber des Herzogs, von denen er wußte, daß sie ihren unselbständigen Herrn dazu bestimmt hätten und forderte nun die Mitgift für seine Gemahlin, die ihm noch nie ausbezahlt worden war⁴⁾. Beim Abschied des Herzogs vom Könige erneuerte dieser seinen Schwager daran, daß beim Feldzuge gegen König Adolf seine Sache in erster Linie auf dem Spiele gestanden wäre. Ferners machte er geltend, daß er das Recht habe, den Fürsten zu gebieten, dem Reiche die geforderte Hilfe zu leisten. Da läßt nun der Reimchronist die Königin vermittelnd inzwischen treten, wonach die Frage bis zu jener Zeit verschoben werden sollte, wann der König nach Schwaben

1) „darnach in kurzen stunden
wurden die Etschaere
satel allermeist laere.“

Ottocar 738, v. 82358—82360.

2) „ich solde wol hân verborn
mîn reise her.
ist das iwer ger,
daz man mich sô swinde
macht schadhafft an mînem gesinde?“

Ottocar 738, v. 82398—82402.

3) Ottocar 738, v. 82453—82465.

4) Ottocar 738, v. 82506—82518.

komme. Es wäre gewiß nicht sehr ferneliegend, wenn wir schon hier den ersten Einfluß Böhmens auf die Herzoge von Kärnten vermuten würden. Heinrich begab sich sodann nach Hause und am 3. Februar 1304 treffen wir ihn schon in St. Veit¹⁾. König Albrecht aber brach im Frühjahr von Österreich auf, erneuerte am 9. März 1304 zu Passau sein Bündnis mit den Herzogen von Niederbayern²⁾ und gewann zu Ulm den Grafen von Württemberg für sich³⁾. Dorthin, wo sich der König Ende Juni 1304 aufhielt, war auf sein Verlangen Herzog Heinrich von Kärnten gekommen. Als er aber seine Beteiligung verweigerte, schieden die beiden in Unwillen⁴⁾.

So ward nun das befreundete Verhältnis der beiden Häuser gestört. Nachdem der König in Schwaben Streitkräfte gesammelt hatte, zog er im Herbst nach Österreich und von Linz aus gegen Böhmen, während sein Sohn Friedrich von Süden her vorrückte⁵⁾. In dem königlichen Heere befanden sich Hilfskontingente des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe von Freising, Regensburg, Passau, Augsburg und Speier, sowie der Herzoge Otto und Rudolf von Bayern und des Grafen von Württemberg⁶⁾. Der Feldzug verlief aber infolge der vorgerückten Jahreszeit sowie der vergeblichen Belagerung Kuttenbergs resultatlos. Zurückgekehrt wollte der König bereits wieder Vorbereitungen zu einem neuen Zug treffen, als Herzog Otto von Bayern, der inzwischen zur Partei des Böhmenkönigs übergegangen war, ihm den Durchzug durch sein Land verweigerte⁷⁾. Der Grund dafür mag wohl nicht so sehr darin gelegen sein, daß Otto vergebens um Schadenersatz für die beim Durchzug durch sein Land erlittenen Verluste gebeten habe,

1) Tangl IV, 793.

2) Lang; Reg. boica IV, 62.

3) Kopp III, 2, 347, Anm. 4.

4) „liez ichz durch iwer swester niht
ich het mich schier mit iu verriht.“

Ottocar 740, v. 83169–83170.

5) Königsaal Geschichtsquellen, F. rer. Austr. script, VIII, 71.

6) Chr. Salisb. I. c. 752.

7) Königsaal Geschichtsquellen, F. rer. Austr. script. VIII. p.

sondern vielmehr in dem Versprechen König Wenzels, ihm für den Fall des Sieges über Albrecht die ungarische Krone zu verschaffen¹⁾. Nun suchte König Albrecht wieder die Herzoge von Kärnten für den kommenden Feldzug zu gewinnen, indem er sie auf ihr Ansuchen für „bereits geleistete und noch zu leistende Dienste“ mit den Zöllen am Lueg, an der Töll und zu Bozen belehnte²⁾. Dabei hatte Albrecht auch seine eigenen Interessen im Auge; denn da im Westen und Osten der Alpen das Verkehrswesen in den Händen der Habsburger lag, so war ihm in der Ausübung des königlichen Zollrechtes eine Handhabe geboten, es zu verhindern, daß der Kaufmannsstrom durch eine selbständige Zollpolitik der Görzer ganz auf ihre Straße abgelenkt werde. Zu diesem Zwecke bestimmte er in der genannten Verleihung die einzelnen Warenzölle und brachte sie mit denen auf der Gotthardstraße in Einklang³⁾. Aber die Kärntner konnten nicht mehr gewonnen werden, denn Herzog Otto von Niederbayern suchte sie auf die Seite Böhmens zu ziehen, indem er für Herzog Heinrich die Tochter König Wenzels, Anna, freite⁴⁾. Dieser stellte auch wirklich seine Tochter dem Kärntner in Aussicht und trat ihm die Rechte Böhmens auf Kärnten ab⁵⁾.

Während nun Albrecht zu seinem neuen Zuge gegen Böhmen rüstete, starb plötzlich am 21. Juni 1305 König Wenzel. Mit dessen Sohne schloß Albrecht am 8. August 1305 Frieden⁶⁾. Auch mit den Herzogen von Niederbayern kam es am 15. August 1305 zum Vergleich, in welchem ihnen Albrecht alle Schuld gegen ihn und das Reich, besonders des Königs von Böhmen wegen, vergibt. Den Schaden, den diese beim Durchzug des Königs durch ihr Land genommen hatten, sowie ihre Ansprüche

1) Ottocar 747, v. 85483—85496.

2) Wien, 7. Jänner 1305; Lichnowsky II, 461; Böhmer, Reg. 493.

3) Schulte, Geschichte d. mittelalterl. Handels u. Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. S. 191 f.

4) Ottocar 747, v. 85506—85511. Seemüller II, 1116, Anm. 4.

5) Ottocar 749, v. 85921—85926. Seemüller, 1121, Anm. 3.

6) Bachmann l. c. I. B. S. 709.

auf den Anfall vom Grafen von Hirschberg setzte man auf den Spruch Herzog Heinrichs von Kärnten und des Grafen Berthold von Heunburg¹⁾.

Heinrich, der sich mit Otto von Bayern nach Prag zu König Wenzel begeben hatte — in seiner Begleitung treffen wir auch laut Rechnung vom Mai 1304 bis Juni 1305 Siegfried von Rottenburg²⁾ — scheint sich auf die Nachricht von einer Verschlimmerung des Zustandes seines Bruders Ludwig nach Tirol begeben zu haben³⁾. Ludwig starb dann am 22. September 1305⁴⁾.

Seit jenem Zuge nach Kärnten und seiner Gefangennahme ist uns Ludwig in der Öffentlichkeit nie mehr begegnet; so bemerkt auch die *Historia Stambensis* zu seinem Tode⁵⁾, daß er unverheiratet gelebt und von ihm nichts weiter zu melden sei, als daß er auf dem Todbette dem Abt von Stams und seinem Beichtvater versprochen habe, der Kirche von Trient allen zugefügten Schaden zu ersetzen. Er scheint überhaupt von schwächerer Gesundheit gewesen und schon seit einigen Jahren einem schleichenden Siechtum verfallen zu sein. Deshalb begegnen uns in den Raitungen häufig Posten, in welchen Ausgaben für Medikamente für Herzog Ludwig verrechnet werden. So verzeichnet sein Kämmerer eine diesbezügliche Ausgabe vom Jahre 1304⁶⁾. In einer Rechnung vom Jahre 1301 wird er direkt als krank bezeichnet⁷⁾. Um das Jahr 1300 scheint dann Ludwig das Bad Gampas, an der Stelle des heutigen Dörfchens Heiligkreuz

1) Kurz II, 244; Böhmer, Reg. 516.

2) Item Sifrido de Botenbucch marcas XXV eunti in expedicione cum duce Heinricho versus Rohemiam per litteras ducis Heinrichi. Cod. 6, fol. 20; M. R. A.

3) Tangl IV, 809.

4) 1305 obiit inclitus dominus Ludovicus, filius fundatoris nostri, in die sancti Mauriti apud hos humnatus. Chr. Stams. Pez. script. II, 457.

5) Gay, *Historia Stambensis*, Ms. Dip. 862, fol. 7.

6) Item cuidam apothekario Pawscheldorf pro cinamónio, carefolis et pro auro foliati libras V, grossos II. Cod. 284, fol. 6; I. St. A.

7) Item cum dominus (Ludovicus) fuerit infirmus pro ovis grossos II. Cod. 284, fol. 50^b; I. St. A.

bei Hall¹⁾, zu seiner Erholung besucht zu haben²⁾. In den Tagen seiner Krankheit aber hielt er sich meist in Südtirol und besonders auf Zenoberg bei Meran auf³⁾. Am 25. Juni 1305 raitet der Offizial von Kastelbell über eine Weinsendung für Herzog Ludwig nach Zenoberg, woraus wir eben wieder ersehen, daß er in der letzten Zeit meist dort verweilt habe⁴⁾. Dennoch möchte ich mich dem Berichte Burglechners, daß Herzog Ludwig zu Innsbruck gestorben sei, anschließen, wo wir ihn am 20. Juli 1305 treffen, während sein Bruder Heinrich sich nach Rattenberg zu einer Besprechung mit den Herzogen von Bayern begeben hatte⁵⁾.

Wenden wir uns nach dieser kurzen Einschaltung wieder den Vorgängen in der öffentlichen Politik zu. Am 13. Februar 1306⁶⁾ wurde die Vermählung Herzog Heinrichs von Kärnten mit der böhmischen Prinzessin Anna gefeiert und am 28. Februar des gleichen Jahres ihr die Mitgift angewiesen⁷⁾. Somit war der Plan Herzog Otto's von Bayern geglückt, Heinrich ganz in die Interessensphäre des böhmischen Hofes hineinzuziehen und ihn dem Habsburger immer mehr zu entfremden. Damit näherte sich auch die Politik der Herzoge von Kärnten den alten Widersachern Habsburgs, den Herzogen von Bayern. Daher

1) Joh. Jak. Staffler, Tirol und Vorarlberg I, 592.

2) Item dedit ad expensas ducis Ludovici pro pastibus XVII circa festum Pentecosten, quando iuit ad fontem in Gamps, marcas XIX. Cod. 3, fol. 83; M. R. A.

3) Item pro trabibus ad stubam domini ducis Ludovici in Merano libras I. Cod. 282, fol. 78; I. St. A. — Item pro lignis ad domum ducis Ludovici in Griez libras IV. l. c., fol. 92^b; l. c. — Item in die sancti Georii, cum dominus meus dux Ludovicus ascendit de Griez ad montem sancti Zenonis libras I. — Cod. 248; fol. 48. I. St. A.

4) Cod. 282, fol. 106; I. St. A.

5) Item feria tertia, cum dux Henricus descendebat ad Ratenberch ad loquendum ducibus Bawarie et domino Ludovico duce manente in Innspruka ad pastus XVII dedi Hainrico dispensatori pro pane libras I, solidos XXX. Cod. 294, fol. 13^b; I. St. A.

6) Seemüller 1116, Anm. 4.

7) Kopp III, 2, 358, Anm. 1.

nun die regen Wechselbeziehungen zwischen den beiden Häusern, die sich von jetzt ab geltend machten und die sich in den Raitungen dieser Jahre widerspiegeln¹⁾.

Als König Wenzel III. zu einer Heerfahrt gegen Polen rüstete, übergab er seinem Schwager Herzog Heinrich, den er von St. Veit nach Prag berufen hatte, die Regierungsgeschäfte²⁾. Da wurde Wenzel am 4. August 1306 zu Olmütz plötzlich ermordet, und dieses Ereignis änderte mit einem Schlage die ganze Sachlage. Hatte seit der Regierung Wenzel III. König Albrecht sich von den böhmischen Angelegenheiten abgewendet und war mehr den Reichsgeschäften nachgegangen, so wurden jetzt seine Blicke wieder nach Böhmen gelenkt. Bis zum Tode Wenzels nämlich finden wir wenigstens den einen der Kärntner Herzoge, Otto, im besten Einvernehmen zum König Albrecht, der nach seiner Aussöhnung mit dem Grafen von Württemberg am 14. April 1306 zu Nürnberg³⁾ seinen Schwager Herzog Otto von Kärnten seines Beistandes und seiner Gunst versicherte. Scheint Otto überhaupt zu Lebzeiten Albrechts sich einer offenen Parteinahme für seinen Bruder enthalten zu haben, so läßt dieser Akt auch noch die Vermutung zu, daß er sogar vorher den König seiner Ergebenheit versichert habe. Da nun bei Lebzeiten Wenzel III. kein Grund für König Albrecht vorlag, gegen diesen oder die Kärntner feindselig aufzutreten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Annäherungsversuche zwischen dem Hause Habsburg und Görz-Tirol gemacht worden waren. Da wir ferner nach dem vorliegenden Material keinen Anlaß dafür haben, Differenzen zwischen den beiden Brüdern Otto und Heinrich zu vermuten, so werden wir die ersterem gegebene Erklärung König Albrechts von diesem Gesichtspunkte aus zu

¹⁾ Item pro expensis domini magistri curie et aliorum consulum euncium ad Wergel in occursum consiliariorum ducis Bawarie libras XXVIII, solidos III. Cod. 6, fol. 4^b; M. R. A. — Item dedit ad expensas ministerialium et familie dominorum euncium in Ratenberch pro habendis collegiis cum nunciis ducum Bawarie duabus vicibus marcas XVIII, libras V. l. c. fol. 14.

²⁾ Tangl IV, 738; Cod. 4, fol. 3; M. R. A.

³⁾ Kopp III, 2, 358.

deuten haben. Und damit stände es auch recht wohl in Einklang, wenn wir im ersten Teil unserer Darstellung ausgeführt haben, daß König Albrecht noch im Jahre 1306 in der für die Herzoge von Kärnten so schwierigen Trienterfrage vermittelnd eingegriffen habe¹⁾.

Mit dem Tode König Wenzel III. nun war der Mannestamm der Premysliden erloschen, die Regierungsgeschäfte Böhmens lagen bereits in den Händen Herzog Heinrichs, der als Gemahl der böhmischen Prinzessin Anna auch Aussichten auf die Nachfolge hatte. Jetzt erklärte aber König Albrecht Böhmen als erledigtes Reichslehen, um es seinem Sohne Rudolf zu verleihen. In Böhmen selbst bestanden zwei Parteien, von denen die eine für Heinrich, die andere für den römischen König eintrat. Der größere Teil aber, wie die Königsaalger Geschichtsquellen berichten, nicht der bessere, „sed non sanior“ war für Heinrich, den Gemahl Annas, der damals persönlich zugegen war²⁾. Albrecht jedoch erklärte, daß derjenige, der sich Böhmens bemächtige, vorerst mit ihm den Kampf aufzunehmen habe³⁾. Daraufhin verminderte sich der Anhang Heinrichs und dieser selbst verließ beim Anmarsch der feindlichen Heere Böhmen⁴⁾.

Nun wurde Albrechts Sohn Rudolf zum Könige gewählt und mit Elisabeth, der Witwe Wenzels, vermählt. So sah Albrecht seinen Plan erreicht und er ging jetzt daran, seinem Werke auch für die Dauer einen Halt zu geben, indem er die Stände schwören ließ, daß sie, wenn Rudolf keinen männlichen Nachkommen hinterließe, dessen Brüdern die Erbfolge zustehen sollten⁵⁾. Rudolf aber war es kein volles Jahr vergönnt

1) Kaltenbrunner, l. c. I, 677. Raynaldo, l. c. IV, 412.

2) Königsaalger Geschichtsquellen, F. rer. Austr. scrpt. VIII, 58.

3) Ottocar 774, v. 89882—89890.

4) Videns autem haec dux Carinthiae, quia non proficeret latenter de Praga una cum domina Anna uxore sua aufugit et per Bavariam transiit in terram suam, unde venerat, reversus est. Königsaalger Geschichtsquellen, F. rer. Austr. scrpt. VIII, 85.

5) Bachmann, Gesch. Böhm. I, 718.

gewesen, die Krone zu tragen, als er am 4. Juli 1307 plötzlich starb. Dieses Ereignis versetzte die Gegenpartei, die an dem sparsamen und ordnungsliebenden Habsburger kein Gefallen hatte finden können, in helle Freude und sie forderte Heinrich von Kärnten auf, wieder nach Böhmen zu kommen. Dieser zögerte anfangs zwar, ließ sich aber dennoch auf das Drängen seiner Gemahlin und König Ottos von Ungarn dazu bewegen und am 15. August 1307 wurde er bereits feierlich gekrönt¹⁾. Wie wir den Raitungen dieser Zeit entnehmen, zogen auch mehrere Herren aus Tirol zugleich mit Heinrich nach Böhmen²⁾. Damit war nun der Bruch zwischen dem Hause Habsburg und Görz-Tirol unheilbar geworden und man war sich dessen auch bewußt; denn beiderseits begannen die Vorbereitungen zu einem ernstem Kampfe. König Albrecht drang mit seinem Herre durch das Egerland nach Böhmen vor und vereinigte sich mit seinem Sohne Friedrich, der von Mähren herauf gekommen war. Ulrich von Wallsee, der Landeshauptmann von Steiermark, war inzwischen in Kärnten eingefallen. Gegen ihn schickte Herzog Otto eine große Anzahl von Herren und Rittern dem bedrängten Lande zu Hilfe³⁾. Der Erzbischof von Salzburg war ebanfalls in Kärnten eingefallen, legte sich dann vor Rabenstein und zerstörte es⁴⁾. Auch Klagenfurt wurde genommen. Die Grafen von Görz und Ortenburg kämpften auf Seite der Habsburger und eroberten Falkenstein, Krainburg und Weichselberg⁵⁾. So war hier die Sache des Königs entschieden im Vorteil, während sein Zug gegen Böhmen erfolglos verlief⁶⁾.

1) Königsaalcr Geschichtsquellen, F. rer. Austr. script. VIII, 86.

2) Item ipsi domino Cristiano marcas XV pro expedicione versus Bohemiam. — Item Chunzolino Kaerlengerio marcas XX pro expedicione versus Bohemiam. Cod. A, fol. 17b; M. R. A. — Item Eberhardo de sancto Petro et sociis suis caseos L, quando iverunt i versus Bohemiam. l. c. fol. 47.

3) Cod. 384, fol. 2, Wien, H. H. u. St. A.

4) Chr. Salisb. l. c. 752.

5) Ottocar 786, v. 92749—92780.

6) Ulricus de Walse statutis in Karinthia officialibus et prefectis sacramentis civium receptis in Stiriam est reversus. Joh. v. Victring, Böhmer F. rer. germ. I, 315.

Auf beiden Seiten wird nun wieder mit fieberhafter Eile gerüstet. Während der König in Schwaben und in den Stammlanden die Rüstungen betrieb, bereitete sein Sohn Friedrich in Österreich alles zum neuen Kriegszuge vor und schloß mit dem Grafen Heinrich von Görz, der mit seinen Vettern im Streite lag, ein Bündnis, indem er sich verpflichtete, mit den Herzogen Otto und Heinrich keinen Vergleich einzugehen, ohne den Grafen von Görz mit einzuschließen¹⁾. Ferners versöhnte er am 8. April 1308 zu St. Veit in Kärnten den Grafen Heinrich von Görz mit dem Patriarchen von Aquileja und schloß dann auch mit diesem ein Bündnis²⁾.

König Heinrich von Böhmen suchte seine Anhänger durch Belohnungen noch enger an sich zu ketten; so Heinrich von Rosenberg³⁾, den Grafen Eberhard von Württemberg⁴⁾, sowie die Stadt Iglau⁵⁾. Auch sein Bruder Otto entschädigte jene, welche in seinen Diensten in Kärnten Schaden genommen hatten. Dem getreuen Friedrich Schrankbaumer verleiht er alle Lehen, die sein Vater besessen, aber wieder verloren hatte⁶⁾. Den Brüdern Ortolf und Matheyn von St. Veit verpfändet Otto am 21. Dezember 1307 für die gegen Ulrich von Wallsee geleisteten Dienste das Dorf Höfing an der Drau⁷⁾. Am 22. Jänner verspricht Seifried von Challengberg Herzog Otto seine Dienstleistung⁸⁾. So standen nach den umfassendsten Vorbereitungen beiderseits die Streitkräfte zum entscheidenden Kampfe bereit, als am 1. Mai 1308 der führende Geist der ganzen Unternehmung, König Albrecht, meuchlings fiel. Damit kam aber auch jene kühne und zielbewußte Politik der Habsburger zum Stillstande; denn sein Sohn Friedrich schloß am 14. August 1308

1) Tangl IV, 881.

2) Tangl IV, 883.

3) Emmler, Regesten Böhmens II, 2144.

4) Emmler II, vol. 6, 985.

5) Emmler II, vol. 6, 931.

6) Tirol, 14. März 1307. Tangl IV, 870.

7) Tangl IV, 872.

8) Tangl IV, 881.

mit König Heinrich den Frieden zu Znaym, nach welchem er gegen 45.000 Mark Prager Groschen auf Böhmen und Mähren verzichtet und die in Kärnten und Krain gemachten Eroberungen zurückzugeben verspricht¹⁾. Das Ereignis vom 1. Mai 1308 bedeutet demnach für die Habsburger ein Stillestehen auf ihrer von Albrecht so ruhmreich begonnenen Laufbahn, für das Haus Görz-Tirol jedoch die Rettung vor der unaufhaltsamen Katastrophe.

¹⁾ Huber, Gesch. Österreichs II, 101.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [3_50](#)

Autor(en)/Author(s): Pirschstaller Michael

Artikel/Article: [Die Beziehung der Herzoge Otto, Ludwig und Heinrich von Kärnten zu König Albert von Österreich. 243-316](#)